D40 65 E

DER STERN

Nummer 5 · Mai 1970 · 96. Jahrgang

Worte der Inspiration

VON SPENCER W. KIMBALL,
Amtierender Präsident des Rates der Zwölf

Die Frage, die sich schon Hiob gestellt hat, erhebt sich auch für Millionen anderer Menschen, wenn sie am Grab eines geliebten Angehörigen stehen: „Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?" (Hiob 14:14).
Die Frage hat für viele eine befriedigende Antwort gefunden, und ein süßer Friede hat sich auf sie gesenkt wie der Tau des Himmels. Unzählige Male hat ein trauerndes, wehes Herz in trostloser Einsamkeit den Kuß dieses Friedens verspürt, der sich mit dem Verstand nicht erfassen läßt.
Und wenn sich mit der Seelenruhe auch die freudige Gewißheit eingestellt hat, wenn ein zerrissenes Herz, eine gepeinigte Seele wieder getröstet sind, dann mögen sie wohl mit Hiob ausrufen:
„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und schließlich tritt er doch auf Erden auf! Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott in meinem Leibe sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen!"
Hiob hatte gewünscht, seine Reden könnten geschrieben, als Inschrift in einen Fels gehauen werden, zu ewigem Gedächtnis für kommende Generationen. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen; denn Friede hat sich in manch eine Seele gesenkt, wenn sie sein starkes Zeugnis gelesen hat. O

Inhaltsverzeichnis

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes. Von Präsident David O. McKay 131
Am Anfang ... Von Jay M. Todd 133
Lieben lernen. Von Connie Chapman 147

Frauenhilfsvereinigung: Sonntag ist der Tag dafür! Von Ethna R. Reid 148
Eine glücklichere Ehe: Gemeinsame Entfaltung. Von Joel und Audra Moss 153

Sonntagsschule: Wenn du mein Kind unterrichtest. Von E. LV Richardson 150

Für die Jugend: Der Präsidierende Bischof spricht zur Jugend über Rauschgift 146

DER kleine STERN: David muß sich entscheiden. Von Sarah L. Johnson 33
Eine falsche Entscheidung. Von Lowell L. Bennion 35
Wie möchtest du dich entscheiden? So oder so? 37
Jerrys Traum. Von Lucile C. Reading 38

Zum Umschlagbild: Die Kirche hat eine Serie von Gemälden in Auftrag gegeben, die die Schöpfung darstellen. Das Titelbild ist eines davon: Die Schöpfung der Tiere und der Vögel, gemalt von Stanley W. Galli. Weitere fünf Gemälde sind im Innern des Heftes abgebildet. Die Originale werden das Besucherzentrum in Independence/Missouri schmücken. O

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCH-
SPRACHIGEN
PFÄHLE UND MISSIONEN

Mai 1970
96. JAHRGANG · NUMMER 5

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9

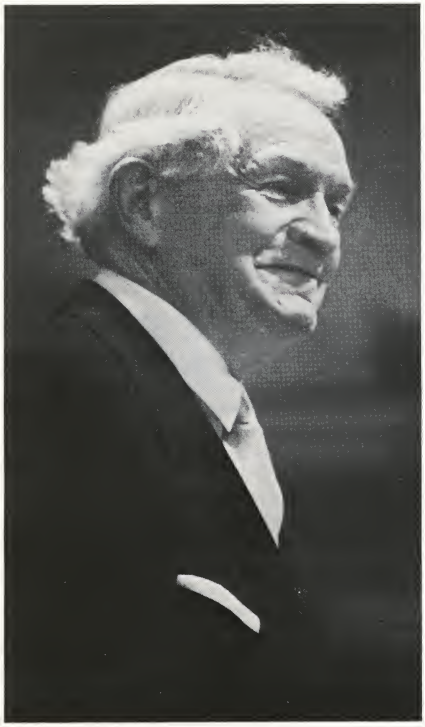
Redaktion:
Thomas S. Monson
Doyle L. Green
Redaktionsassistent:
Harry Bohler

Layout:
Harry Bohler

Vertrieb:
DER STERN
6 Frankfurt am Main,
Mainzer Landstraße 151

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 12,—, sfr. 13.—, öS 75,—; Übersee $ 3.50 (DM 14,—).

Druck:
Paul Giese KG,
Offenbach am Main



PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes

Mein Thema läßt sich am besten in einem Satz ausdrücken, den der Heiland in Seiner Bergpredigt gebraucht hat: „Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch dies alles dazugegeben werden" (Matth. 6:33; Übers. Storr). Einige Kommentatoren meinen, der Ausdruck „dies alles" beziehe sich auf die Tugenden, die in den vorangegangenen Versen dieses Kapitels aufgeführt sind, aber andere zeigen mehr Weisheit darin, daß sie diese Worte wie alles, was Er gesagt hat, auf das menschliche Leben im allgemeinen beziehen. Mir gefällt es, die wenigen Aussprüche des Erlösers auf das Leben der Kinder Gottes anzuwenden.

Jesus sprach nicht nur zu den wenigen Menschen, die Ihm folgten, sondern zur ganzen Menschheit. Wenn wir die Ermahnung betrachten, man solle zuerst nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit streben, können wir sie auf alle Leute an allen Orten in Anwendung bringen und einem jeden, der gläubig ist, versichern, daß ihm alles andere, was ihm nötig und nützlich ist, dazugegeben werden wird. Aber allzuviel Leute auf der Welt streben nach einer Lebensweise, die durchaus nicht das ist, was wir unter „das Reich Gottes suchen" verstehen. Das Leben vollzieht sich auf zwei großen Ebenen: der animalischen und der geistigen. Wenn ihr euch umblickt, werdet ihr sehen, daß sich viele Menschen an der animalischen Welt mehr erfreuen als an der geistigen. Aus ganzem Herzen aber, aus der Erfah-

rung meiner vielen Jahre möchte ich euch sagen, daß man im Leben nur dann Brauchbarkeit und Vergnügen, Freude und Glück findet, wenn man die Mahnung Christi befolgt und vor allem Sein Reich sucht.

Wenn ich meinen innigsten Wunsch für euch ausdrücken sollte, ich würde euch sagen, vor allem meinen jungen Freunden und Gefährten in der Kirche und in der Welt: Wenn ihr den größten Erfolg haben und die höchste Befriedigung finden wollt, dann praktiziert in eurem täglichen Umgang die Ideale des Evangeliums Jesu Christi. Ich zögere nicht, diese Aussage ohne die geringste Einschränkung zu machen. Ich weiß, daß das Ergebnis so sein wird, wie ich es sage. Ihr werdet dadurch zu ansehnlicheren jungen Männern, zu hübscheren jungen Frauen, weil euer Äußeres die Gedanken widerspiegelt, die ihr in euch habt. Ihr werdet vielleicht nicht die Schönsten sein, aber ihr werdet all das ausstrahlen, was euch zu ansehnlichen Männern und hübschen Frauen macht. Ihr werdet dadurch zu pflichtbewußteren Söhnen und Töchtern, zu gescheiteren Studenten, zu treueren Liebhabern, begehrteren Freunden, loyaleren Gefährten, nützlicheren Mitgliedern der Gesellschaft, wertvolleren Vätern und Müttern der zukünftigen Familien. Ihr werdet dadurch zu Söhnen und Töchtern Gottes, die das Maß ihrer Erschaffung auf Erden ganz erfüllen.

Denkt immer daran, daß es etwas Höheres gibt als den Intellekt, etwas Höheres als weltlichen Erfolg. Und das ist es, was den Mann ausmacht, was die schöne Frau ausmacht: den Mann, der der Menschheit dient, die Frau, die denen dient, die sie liebt. Was der Mensch in seinem Herzen wirklich glaubt, was er in seinem ganzen Tun zum Ausdruck bringt, das ist es, was er wirklich denkt. Und was er denkt, danach richtet er sein Leben ein. Wer die Menschen auf der Welt ändern will, muß ihre Gedanken ändern. Kein Mensch geht weiter, als seine Ideale reichen. Oft geht er nicht einmal so weit, aber gewiß niemals weiter.

„Suchet vor allem
das Reich Gottes
und seine Gerechtigkeit,
dann wird euch dies alles
dazugegeben werden"
(Matth. 6:33; Übers. Storr).

„Die Zukunft einer Nation kann man daraus ersehen", sagt ein großer Schriftsteller, „was ihre jungen Männer zwischen 18 und 25 denken."

Paulus drückte dies anders aus, auf eine sehr bedeutungsvolle Weise:

„Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt" (Galater 5:16, 17).

Und dann zählt Paulus die Werke des Fleisches auf. Ihr erinnert euch:

„Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch vorausgesagt habe und sage noch einmal voraus, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben" (Galater 5:19-21).

„Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit . . ." Dies geschieht, indem man die Früchte des Geistes pflegt, ihnen in den Gedanken Raum gibt und nach ihnen lebt:

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Wider solche ist das Gesetz nicht.

Welche aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden.

Wenn wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln" (Galater 5:22-25).

In der Sterblichkeit befinden wir uns alle in Bewegung. Einige verlieren das Gefühl für die Richtung; andere aber haben einen Anker, und dieser Anker ist das Evangelium Jesu Christi mit seinen Idealen. Glück, Sicherheit und ein Charakter, der höher ist als Intellekt — das alles ist das Ergebnis, wenn man an dem Anker festhält.

Was für wunderbare Möglichkeiten hat doch die Jugend! Vergrößert doch diese Möglichkeiten, indem ihr euren Idealen treu bleibt! Denn dann werdet ihr auch den geistigen Idealen Ehrlichkeit, Tugend, Keuschheit — dem Anker eures Lebens — treu bleiben und im Leben des Alltags Glück und Frieden haben.

Ich weiß, daß ihr dadurch glücklicher seid. Das ist keine Annahme, das ist keine Ermahnung; ich weiß es. Möge euch jede Freude, jedes Glück zuteil werden, indem ihr euch an diese Ideale haltet.

Gott schenke euch Seine Hilfe, daß ihr diesen Anker haben möget! ○

Am Anfang . . .

VON JAY M. TODD

Es gibt wohl kaum einen Satz, der mehr gelesen worden wäre als die ersten Worte des Alten Testaments: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Die Worte enthalten einen eigenen Reiz, und unwillkürlich muß man weiterlesen: „Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht!"

Heutzutage, wo man mit dem Mikroskop in die kleine Welt, mit dem Teleskop in den Weltenraum vordringt, ist es besonders angebracht, den Sinn auf die Großartigkeit der göttlichen Schöpfung zu richten und wiederum das Werk Seiner Hände zu betrachten. Die Heiligen der Letzten Tage sind von Anfang an ermahnt worden, alles über die Welt rund um sie zu lernen: „Lehret fleißig . . . damit ihr vollkommener unterrichtet werdet . . . in Dingen des Himmels und der Erde und unter der Erde; Dingen, die gewesen sind, die sind und die sich in Kürze ereignen werden" (LuB 88:78, 79).

Es ist wohl keine Frage, daß jemand, der mehr über das Werk der Hände Gottes lernt, auch mehr Liebe und Vertrauen zu Gott bekommt. Aus diesem Grund hat sich der STERN der Mithilfe von Männern des Glaubens und der Gelehrsamkeit versichert; Brüder, die ihre meiste Zeit damit verbringen, die Welt um uns zu erforschen, sie zu studieren und darüber Unterricht zu halten. Im folgenden Artikel werden die Antworten von mehr als 30 Gelehrten wiedergegeben, Antworten, die besonders lehrreich und voll Inspiration sind.

Zu diesen Kommentaren haben wir sieben Abbildungen gefügt; davon stammen sechs von Stanley W. Galli und eine von Harry Anderson. Beide Künstler zählen zu den besten Illustratoren Amerikas. Von Anderson ist das Gemälde, das Jesus als Schöpfer zeigt, von Galli sind die sechs Schöpfungstage. Die Gemälde zeigen einen Abglanz jener erhabenen Schönheit, die Moses in seinem Schöpfungsbericht zu den Worten veranlaßt hat: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut."

Wir hoffen, daß auch der Leser auf den folgenden Seiten Freude und eine Stärkung seines Zeugnisses erleben möge.

Über unsere Milchstraße

„Ein breiter, heller Streifen über den ganzen Himmel zeigt uns den Verlauf der Milchstraße, wie sie sich dem Erdbewohner darbietet; die Erde selbst liegt im Innern des Systems, das die Form eines Diskus hat. Unsere Sonne mit ihren Planeten liegt ziemlich nahe dem Rand des Diskus, und sie bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 160 km/sec zusammen mit der ganzen Milchstraße um eine Achse herum. Die Ausdehnung ist aber so ungeheuer, daß es 200 Millionen Jahre dauert, bis die Sonne einmal herum ist. Sie ist einer von etwa 100 Millionen Sternen (Sonnen), aus denen die Milchstraße besteht. Das ganze Gebilde ist so unvorstellbar riesig, daß ein Lichtstrahl, um den Durchmesser zurückzulegen, 100 000 Jahre braucht (und dabei ist das Licht so schnell, daß der gleiche Lichtstrahl in einer einzigen Sekunde siebeneinhalbmal um den Erdäquator reisen kann). Fast alles, was wir am Himmel sehen können — Sterne, Planeten, Kometen, Nebel — gehört zu unserer Galaxie. Mit scharfen Augen kann man aber manchmal verschwommene Lichtflecken ausmachen, die andere Galaxien kennzeichnen, und diese sind ebensogroß wie unser Milchstraßensystem und liegen weit draußen im Universum. Es gibt einige Milliarden bekannter Galaxien, und sie sind so weit voneinander entfernt, daß sich die Vorstellungskraft außerstande sieht, die Distanz noch zu begreifen. Einige sind 5 Milliarden Lichtjahre entfernt, das sind mehr als 47 000 000 000 000 000 000 000 km, und das sind noch nicht die letzten. Wir haben schon einige entdeckt, deren Licht bis zu uns mehr als 1 Billion Lichtjahre unterwegs war. In diesem Sinn ist die Astronomie zu einer merkwürdigen Art von Archäologie geworden; denn wir sehen einige Himmelskörper, wie sie in der dunklen Vergangenheit gewesen sind, und fragen uns, wie sie wohl heute aussehen mögen."

(Hollis R. Johnson, Astronomische Abteilung der Universität von Indiana)

Leben im Weltraum

„Vor kaum einem halben Jahrhundert sahen die Wissenschaftler kaum eine Möglichkeit, daß es einen anderen Planeten wie die Erde gäbe. Heute ist man der Ansicht, daß es allein in unserer Galaxie wohl 10 Milliarden Sterne geben könnte, die Planeten haben, und es gibt

wahrscheinlich mehr als zehn Milliarden Galaxien im Universum. Obwohl unsere wissenschaftlichen Kenntnisse diese Möglichkeit noch vor ein paar Jahren ausgeschlossen hätten, sind die Fachleute jetzt geneigt anzunehmen, daß es so gut wie sicher ist, daß auf einigen dieser Planeten intelligentes Leben zu finden ist. Radioteleskope suchen den Himmel ab, um Signale aufzufangen, die von solchen intelligenten Wesen ausgesandt worden sein könnten."
(John H. Gardner, Vorstand der physikalischen Fakultät an der Brigham-Young-Universität)
„In Kreisen der Wissenschaft glaubt man heute, daß es auch anderswo im Universum intelligente Wesen gibt, und man hat tatsächlich schon Wege ins Auge gefaßt, wie man sie hören könnte. Wenn die Wissenschaftler glauben können, daß es intelligente Wesen gibt, die eine höhere Gesellschaftsform haben als wir (vergleiche, Moses 7:30, 36), dann braucht man seine Logik wirklich nicht sehr anzustrengen, um zu glauben, daß es einen persönlichen Gott gibt, in dessen Ebenbild wir erschaffen sind und der allem überlegen ist."
(Earl M. Mortensen, Chemie-Abteilung der Cleveland State University)

Die Erschaffung der Erde

„Als unser Sonnensystem seinen Anfang nahm, mit verdünntem Gas im Interstellarraum als Ausgangspunkt, da bildete sich eine ungeheure kalte Wolke, die doch so eine Dichte besaß, daß die Schwerkraft anfing, die Wolke zusammenzuziehen. Da die Wolke sich drehte, formte sie sich schließlich zu einer flachen Scheibe, die sich in mehrere kleinere Wolken zerteilte, die Planeten, in deren Mitte sich die Sonne befand. Dies war der Zeitpunkt, wo die Erde ‚wüst und leer war, und es war finster auf der Tiefe'. Dann sagte Gott: ‚Es werde Licht! Und es ward Licht.' Denn die Sonne begann in dem Moment zu leuchten, als die ständige Zusammenziehung eine riesige Hitze erzeugte, und sie beleuchtete die Erde und ‚schied das Licht von der Finsternis'.
Unsere Sonne, deren Strahlung erst das Leben auf der Erde ermöglicht, ist ein feuriger Gasball von solcher Größe und Kraft, daß das von ihm ausgestrahlte Licht nicht weniger als 4 Millionen Tonnen pro Sekunde wiegt. Und doch hat die Sonne einen so großen Energievorrat, daß sie im gleichen Ausmaß noch zehn Milliarden Jahre strahlen kann.
Irgendwann, nachdem sich die Erde zu einem festen oder flüssigen Körper verdichtet hatte und sie von der Sonne und der Radioaktivität ihrer eigenen Kruste erhitzt worden war, verlor sie das meiste — vielleicht alles — Gas aus ihrer Atmosphäre. Später, als die Erde sich abkühlte, wurden Gase aus der Kruste und dem Erdinnern wieder frei. Diese Gase verblieben als Hülle um die Erde, bildeten einerseits die Atmosphäre oder regneten anderseits herab und bildeten die Meere."
(Hollis R. Johnson, Astronomische Abteilung der Universität von Indiana)

„Bei jeder der verschiedenen wissenschaftlichen Theorien über die Bildung der Erde wäre der Planet am Anfang „wüst und leer" gewesen. Die Reihenfolge der Schöpfung, wie sie in der Genesis angegeben ist, nämlich das Vorhandensein von genügend Atmosphäre, um einen sichtbaren Himmel zu bilden; die Scheidung des Wasserdampfs der Atmosphäre vom flüssigen Wasser der Lithosphäre; die Zurückbildung der Wolkendecke, so daß die Sonne, der Mond und die Sterne sichtbar wurden; das Wachstum der Pflanzen, die Erschaffung der Fische, Vögel und Tiere, und schließlich die Erschaffung des Menschen — das alles ist eine genaue Parallele der von der Wissenschaft theoretisch angenommenen Schöpfung."
(Darrel R. Bienz, ao. Professor der Hortikultur an der Washington State University)
„Die Erde hat von der Sonne den idealen Abstand, um genügend Energie für die Aktivierung der klimatischen Vorgänge und die Erhaltung des Lebens zu empfangen, und doch weit genug entfernt, um einem plötzlichen Tod durch Energieausbrüche zu entgehen. Sie bewegt sich auch in einer idealen Geschwindigkeit um ihre Achse, so daß Tage und Nächte von der richtigen Länge entstehen, Zeiten der Tätigkeit und der Ruhe für Mensch und Tier. Beachtenswerter als die Rotationsgeschwindigkeit ist aber die Neigung der Erdachse im Verhältnis zur Umlaufebene. Diese Neigung von 23½ Grad ist der Mechanismus, der die Jahreszeiten in unabänderlicher Folge entstehen läßt. Ohne diese Einrichtung gäbe es eine Zone unerträglicher Hitze am Äquator und äußerste Kälte an den beiden Polen.

Über das Licht

Es hat mich schon immer gewundert, daß in der heiligen Schrift das Licht so oft erwähnt wird. Gott weiß voll und ganz, was diese wunderbare ‚Substanz' bedeutet. Der Mensch hat Jahrhunderte gebraucht, um einige Geheimnisse dieser paradoxen Erscheinung zu enträtseln. Newton, Einstein, Broglie, Maxwell und andere haben damit gerungen, um die Fundamente zu legen, auf denen die heutige Quantenmechanik aufbaut."
(Eldon D. Brinley, Vorstand der Abteilung Gesundheit an der Universität von Texas)

Über das Wasser

„Im Betrieb der Natur ist keine andere Substanz so wichtig wie das Wasser. Als allgemeines Lösungsmittel ist es unübertroffen. Es löst aus den Mineralien der Erde die Nährstoffe für die Pflanzenwelt heraus. Es löst die organischen und anorganischen Bestandteile der lebenden Zelle. Ohne diese Lösungseigenschaft würden die Vorgänge, die das Leben ermöglichen, sogleich aufhören. Wasser hat eine außergewöhnliche Fähigkeit, Hitze zu absorbieren oder abzugeben, ohne eine große Temperaturveränderung zu erfahren. Auf diese Weise mäßigt

„Und es stand einer unter ihnen, der war Gott gleich, und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können. Und dann sagte der Herr: Laßt uns hinabgehen. Und sie gingen hinab im Anfang, und sie, das heißt die Götter, gestalteten und formten Himmel und Erde" (Abraham 3:24; 4:1).

es das Klima. Anstatt bei der Kristallisierung zu schrumpfen, wie es bei fast jeder anderen Substanz der Fall ist, dehnt es sich aus. Die Folge davon ist, daß es auf der Oberfläche der Flüsse und Seen schwimmt und als Isolierung wirkt, um das darunterliegende Wasser und Leben vor dem Gefrieren zu schützen. Im Vergleich zu den anderen Flüssigkeiten hat es einen sehr hohen Siedepunkt. Wäre dem nicht so, dann würden seine Dämpfe die Atmosphäre sättigen, und die Wärmestrahlen der Sonne könnten uns nicht mehr erreichen. Es gibt wahrhaftig keine andere Substanz, die so sehr den Bedürfnissen alles Lebendigen angepaßt wäre."
(Philip F. Low, Professor der Bodenchemie an der Pudue University)
„Man bedenke einmal das Vorhandensein von Wasser im flüssigen Aggregatzustand. Dieser Zustand ist nur innerhalb eines ziemlich kleinen Temperaturbereichs möglich, und es gibt so viele Möglichkeiten der Temperatur in dem Sonnensystem. Aber das Leben, wie wir es kennen, wäre ohne diesen flüssigen Zustand undenkbar."
(David L. Clark, Professor der Geologie und Geophysik an der University of Wisconsin)

Über den Boden

„Der Erdeboden ist mehr als nur eine Anhäufung von unbeweglichen Partikeln und toter organischer Materie. Der Boden enthält neben den größeren Sandkörnern, die ihm als Skelett dienen, auch Lehmteilchen. Diese Partikel sind von mikroskopischer Größe und haben daher pro Gewichtseinheit eine außerordentlich große Oberfläche. Diese Oberfläche nimmt sehr viel Wasser an. Infolgedessen halten sie das als Regen gefallene Wasser zurück, so daß es nicht aus dem Bereich der Pflanzenwurzeln hinabsickern kann. Das ist aber nicht alles. Im Gegensatz zu den meisten übrigen Mineralteilchen wird der Lehm auf eine Weise gebildet, daß er negativ elektrisch geladen ist. Die negative Ladung zieht die positiv geladenen Nahrungsstoffe der Pflanzen an und verhindert, daß sie vom durchsickernden Wasser weggesaugt werden. Das Erdreich wimmelt auch von Mikroorganismen. Diese Organismen dienen einem wichtigen Zweck. Sie zersetzen den herbstlichen Abfall der Natur, der sich sonst anhäufen und schließlich die Pflanzen ersticken würde, die ihn erzeugen. Zugleich entsteht dadurch Humus, der die Erde auflockert und dadurch das Ein- und Durchdringen von Wasser und Luft ermöglicht."
(Philip F. Low, Professor der Bodenchemie an der Purdue University)

Über die Pflanzen

„Wenn es keine Pflanzen und Blumen gäbe, würde in weniger als einer Generation der Sauerstoff aus der Luft verschwinden und wir müßten sterben. Der Sauerstoff ist einzig und allein aus dem Grund vorhanden, weil die Pflanzen der Luft den Sauerstoff zurückgeben, den wir und die Tiere ihm entziehen. Dies geschieht durch die sogenannte Photosynthese, und selbst die wiederwärtigsten Unkräuter helfen da mit. Durch die Photosynthese fängt die Pflanze außerdem Energie aus dem Sonnenlicht ein und verwandelt sie in Nahrungsstoffe für uns. Wir und alle übrigen lebenden Wesen brauchen eine ständige Energiequelle, um leben zu können, und dies ist *die* Quelle. Die chemischen Stoffe, aus denen unsere Nahrung besteht, werden auch aus dem Kohlendioxyd der Atmosphäre gebildet, jenem Kohlendioxyd, das die Pflanzen aus der Luft nehmen und in Zucker verwandeln."
(James A. Goss, ao. Professor der Biologie an der Kansas State University)
„Der einfache Pflanzensamen ist ein Rätsel, das bisher jede Spekulation hat zunichte werden lassen. Selbst die Klügsten wissen nicht, wie sie erklären sollen, daß ein lebendes Wesen sich im Samen nach Art eines Code identifiziert, sich verdichtet, sein erkennbares Leben aufgibt und dann wieder neu beginnt."
(Max L. Sweat, Gynäkologische Abteilung der Universität von Utah)

Die beweglichen Geschöpfe

„Das Wort ‚Vieh' umfaßt eine Menge Wunder von der Physiologie der Wiederkäuer (wodurch diese Tiere Faserstoffe zu sich nehmen können, an denen der Mensch zugrunde ginge) bis zu der wunderbaren Vielfalt der Erbfaktoren (Genotypen), die es ermöglicht haben, die einzelnen Rassen den Bedürfnissen des Menschen in verschiedener Umgebung oder für verschiedene Zwecke anzupassen. Die schottischen Hochlandrinder haben sich zum Beispiel an heftigen Wind, Kälte und karge Nahrung angepaßt; die Zebus können viel Hitze, Trockenheit und Insekten ertragen; die schwerfälligen Hausrinder haben dem Menschen geholfen, riesige Wüsten zu durchqueren; der Wasserbüffel und die Arbeit, die er in den sumpfigen Reisfeldern Asiens leistet, helfen ungezählte Millionen von Menschen am Leben zu halten; das amerikanische Langhorn, König der Prärie, als das Überleben noch die höchste Tugend war, bevor die moderne Züchtung und Pflege das Leben des Rindes sicher machte, und zuletzt die sanfte Milchkuh, die Nährmutter des Menschengeschlechts — wo wären wir ohne das Vieh?"
(George E. Staples, Professor der Veterinärmedizin an der North Dakota State University)
„Im Nervensystem der primitivsten Fliege bis zu dem der hochentwickelten Wirbeltiere sieht man eine geordnete, präzise Struktur, die ein vollkommenes Funktionieren aller Nerven gestattet und es ermöglicht, daß Informationen von einem Teil des Körpers in einen anderen gelangen: durch ein verwickeltes System von Fasern und Übergangsstellen. Es ist offensichtlich, daß das allen lebenden Geschöpfen gemeinsame Grundphänomen darin besteht, daß sie sich alle in ihre Sphäre vollkommen einordnen."
(Joseph Larsen, Vorstand der entomologischen Abteilung der Universität von Illinois)

„Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht" (1. Mose 1:3-5).

„Ich habe jahrelang eng mit Tieren gearbeitet und sie beobachtet, und ich kann nur feststellen, daß ich von ihrer Individualität zutiefst beeindruckt bin. Ich bin überzeugt davon, daß eine lenkende Hand die Erschaffung des Tierreichs regiert hat — einige dürfen über andere herrschen, und jedes hat im Hauptplan seinen Platz."
(Glen P. Lofgreen, Spezialist für Tierernährung an der Universität von Kalifornien in Davis)

Pflanzen und Tiere in einem System

„In den letzten Jahren haben wir die biologische Gemeinschaft als Oekosystem betrachten gelernt, also mehr oder minder eine autarke, sich selbst erhaltende Ordnung, die nur Licht und Wasser braucht. Die Pflanzen und Tiere sind in diese Ordnung so eingegliedert, daß sie alle von einander abhängig sind, und zwar auf eine phantastisch komplizierte Weise. Die Nährstoffe in vielen Ordnungen sind die beschränkenden Faktoren — Stickstoff, Phosphor, Kalzium, Kalium. Die Nährstoffe und Kombinationen von geochemischen und biologischen Zyklen ermöglichen es diesen Elementen, sich in einem Kreislauf zu bewegen, der allen Ebenen des Oekosystems in sehr fein abgestimmter Ausgeglichenheit zugute kommt. Die Pflanzen bilden Nahrung für eine Ebene von Tieren, und diese wiederum ist Nahrung für eine andere Ebene von Tieren. Der Verfall, die Verwesung also, ist dann das letzte Glied in der Kette, so daß die Pflanzen wieder mit dem Kreislauf beginnen können. Wäre es nicht so, dann würde das System aufhören zu arbeiten, und zwar deshalb, weil die Nährstoffe letztlich in nur einer Ebene gespeichert würden, deren Vertreter aber auch sterben. Dieses Phänomen zeigt aber auch, daß die Welt, wie sie geschaffen worden ist, unbedingt den Tod braucht. Das Leben des Menschen ist auch vom Tod anderer Lebensformen abhängig."
(Arthur Wallace, Professor für Pflanzenernährung an der Universität von Kalifornien in Los Angeles)

Über den Menschen

„Wenn es nicht eine Tatsache wäre, daß wir lebendig sind und jeden Tag die wunderbaren Eigenschaften unserer Behausung aus Fleisch und Blut selbst erleben — man könnte sich nur schwer vorstellen, daß ein Wesen, wie wir es sind, überhaupt möglich wäre. Da wir aber wissen, daß es uns gibt und daß wir diese wundervollen Attribute besitzen, dürfte es für uns nicht allzu schwer sein, sich einen liebevollen Vater vorzustellen, der ebenfalls diese Attribute besitzt, aber auch noch andere, die über das, was wir besitzen, hinaus entwickelt sind."
(Earl M. Mortensen, Chemie-Abteilung der Cleveland State University)

„Sechzig Trillionen lebende Zellen zu einem Körper zu vereinigen und sie zu Systemen zu ordnen, die es ermöglichen, damit ein vollkommenes Farbfernsehen im Auge zu verwirklichen; Bewegung, Gestalt, das Sehen und die anderen höheren Sinne zu einer mathematischen Kompliziertheit zusammenzusetzen, die jede noch so feine Maschine übertrifft; die Sterne, die Erde, die Pflanzen, die Tiere und den Ozean zu sehen; neugierig zu sein über das, was ist und was geschieht, und über Gott nachzudenken — dies alles übersteigt die gegenwärtige Fähigkeit des Menschen, entsprechend zu beschreiben und zu beurteilen."
(Max L. Sweat, Gynäkologische Abteilung der Universität von Utah)

„Jedes Enzym, jede Zelle, jedes Organ hat eine bestimmte Aufgabe, von der es nie abweicht, solange der Organismus gesund ist. Außerdem haben die meisten Systeme im Körper eine Ausweichfunktion, eine zweite Möglichkeit, falls irgend etwas nicht richtig funktioniert."
(David M. Stuart, Professor der Pharmazie an der Ohio Northern University)

„Um auf der Welt leben zu können, durfte der Mensch nicht allein bleiben. Er mußte die Gesellschaft anderer haben: zuerst seine Frau, dann seine Kinder, die ihm als Familie verbunden sind. Er schloß sich mit anderen zusammen, um große Gesellschaften zu bilden — Kirche, Schule, Regierung, Wirtschaft —, die es ihm nicht nur ermöglichen, sich in der Welt zu behaupten, sondern wodurch er auch wachsen und sich zur vollen ihm innewohnenden Möglichkeit entfalten kann. Im Garten Eden gab Gott dem Menschen Regeln, wie er leben sollte. Später offenbarte der Herr noch weitere Grundsätze, um dem Menschen bei der besseren Gestaltung seines Lebens zu helfen. Dadurch war der Mensch imstande, dem Chaos und der Unordnung zu entgehen, die unweigerlich sein Schicksal gewesen wäre, hätte er keine Regeln gehabt. Der Mensch hat dann weiterhin Regeln festgelegt, die seiner Meinung nach einem friedlichen gesellschaftlichen Leben am besten dienten."
(James T. Duke, Soziologie-Abteilung an der Brigham-Young-Universität)

Über den Sabbat

„Was für eine Bedeutung der Sabbat für den Herrn hat, entzieht sich meinem Begreifen; ich möchte annehmen, daß für Ihn alle Tage heilig sind — Er ist ja selbst heilig. Daß der Schöpfer aber den siebenten Tag für den Menschen heiligte und ihm gebot: ‚Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest!', das ist sehr bedeutungsvoll. Im irdischen Daseinskampf darf der Mensch nicht den Schöpfer vergessen. Er darf aber auch sein Verhältnis zur ganzen übrigen Schöpfung Gottes nicht vergessen. Der Sabbat gibt also dem Menschen die notwendige Ruhe, der Quelle alles Lebens zu gedenken, und erinnert ihn daran, daß er für alle Mitmenschen, sogar für die Tiere des Feldes Mitgefühl haben soll."
(Lowell L. Bennion, Hauptberater der Studenten an der Universität von Utah)

„Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so“ (1. Mose 1:7).

Gesetz und Ordnung im Universum

„Die heilige Schrift lehrt uns, daß Gott ein Gott der Ordnung ist. (Alma 42:22; LuB 88:36-38, 42; LuB 93:30; LuB 130:20, 21 sind nur einige Schriftstellen hierzu.) Er lebt nach Gesetzen und Grundsätzen, denn sonst könnte Er nicht Gott sein; Sein Handeln wäre nicht konsequent. Es überrascht daher nicht, daß Gott die Erde in einem ordnungsgemäßen Vorgang geschaffen hat, der sich mit wissenschaftlichen Mitteln erforschen läßt. Die Bibel und die Köstliche Perle schildern die Schöpfung in groben Zügen, die dennoch im allgemeinen ganz mit dem übereinstimmen, was uns die Einzelheiten der Wissenschaft heute vermitteln: die Verdichtung des Erdkörpers aus vorhandenen Gasen und die folgenden ordnungsmäßigen Vorgänge, die notwendig waren, sie in einen Zustand zu bringen, daß sie bewohnbar ist und wo die Vegetation, die Tierwelt und schließlich auch der Mensch leben konnten."
(Earl M. Mortensen, Chemie-Abteilung der Cleveland State University)

„Die Berichte in der heiligen Schrift über die Schöpfung heben immer wieder die Tatsache hervor, daß die Arbeit Gottes das Universum zu Gestalt und Ordnung hinführte. Der Bericht im Buch Abraham spricht von „gestalten", um den Vorgang zu beschreiben, wie Gott die Schöpfung zuwege gebracht hat. Das bedeutet, daß das Universum ohne die Arbeit Gottes unweigerlich in ein gestaltloses Chaos zurückgesunken wäre, woher es gekommen ist. Daß dies die Richtung ist, wohin alle Materie von Natur aus ginge, bliebe sie sich selbst überlassen, ist wohl der eine Punkt, den die physikalische Wissenschaft in allen Einzelheiten bewiesen hat."
(R. Owen Asplund, ao. Professor der Chemie, Universität von Wyoming)

„Abraham spricht von ‚Dingen', die ‚überwacht' werden mußten, ‚bis sie gehorchten'. Der Vorgang erfordert wahrscheinlich ungeheure Anstrengung und sogar Experimente. Es ist nicht allzu schwer, sich vorzustellen, daß Gott durch Naturgesetze wirkte und daß die einzelnen Schritte bei der Schöpfung wenn schon nicht Evolution waren (und das ist eine gute Bezeichnung für das, was wahrscheinlich geschehen ist), so doch die Entwicklung einer Vielzahl von Lebensformen, und zwar aufgrund der in die ursprünglichen Gestalten eingebauten Adaptions- und Mutationsmechanismen. In der Schrift heißt es, Gott habe gesagt: ‚Es lasse die Erde aufgehen Gras . . .'; aber als es sich um den Menschen handelte, ‚gingen die Götter hinab', um ihn zu ‚gestalten'. Der ganze Vorgang der Schöpfung ist ungeheuer kompliziert. Es wäre purer Aberglaube, wollte man die Ereignisse bei der Schöpfung dem Zufall zuschreiben. Der Anfang der Bibel vermittelt uns ein sehr anschauliches Bild: ‚Am Anfang schuf Gott . . .'"
(Arthur Wallace, Professor für Pflanzenernährung an der Universität von Kalifornien in Los Angeles)

„Es erfüllt mich mit tiefer Befriedigung, daß die Wissenschaft von der Genetik, also der ordnungsmäßigen Veränderung in lebender Materie vom Einfachen zum Komplizierteren, im Grund meiner Religion ähnlich ist: ewiger Fortschritt."
(Darrel R. Bienz, ao. Professor für Hortikultur an der Washington State University)

Überzeugung und Zeugnis

„Ich zweifle nicht daran, daß der Herr Himmel und Erde und alles, was darin ist, erschaffen hat. Ich zweifle aber daran, ob unser wissenschaftliches oder religiöses Wissen ausreicht, den ganzen Vorgang zu begreifen. Ich bin sicher: Wenn die Wissenschaft bestimmte Schritte eindeutig feststellt, so werden sie in keiner Weise dem widersprechen, was Gott durch die Propheten offenbart hat oder offenbaren wird. Die Wissenschaft hat heute viel geleistet — und wird es weiterhin tun —, um die Gesetze des Universums zu definieren; in gewissem Maß bedient sie sich dieser Gesetze. Darum ist es nur recht und billig, wenn der intelligente und gläubige Mensch scheinbare Diskrepanzen zwischen den Ansichten übergeht. Es bestehen nur dort Konflikte, wo die Wahrheit nicht richtig gedeutet worden ist."
(Frank D. Allan, Anatomie-Abteilung der George Washington University)

„Diejenigen, die Haarspalterei betreiben und sich darüber aufregen, daß die Offenbarung nichts über das Wann und Wie der Schöpfung aussagt, tun mir von Herzen leid; denn sie haben das Wesentliche überhaupt nicht begriffen: daß nämlich Gott das Geschehene gebilligt hat: ‚Es ist gut!' Uns ist es zu treuen Händen aufgetragen, darauf zu sehen, daß ein jeder Kreislauf — der Luft, des Wassers, des Erdreichs, die Oekologie und so weiter — gut bleiben!"
(David A White, ao. Professor der Zoologie an der Brigham-Young-Universität)

„Der Mensch, die höchste Schöpfung Gottes, erhielt den Auftrag, die übrige Schöpfung zu gebrauchen, nicht aber zu mißbrauchen. Wenn dieser Grundsatz verletzt wird, so werden zukünftige Generationen nicht mehr die Segnungen genießen können, deren wir uns heute erfreuen."
(C. A. Ernstrom, Vorstand der Abteilung für Nahrungsmittelforschung an der Utah State University)

„Der Bericht in der heiligen Schrift über die Schöpfung ist kurz und unvollständig, enthält aber alle wesentlichen Schritte. Ich kann einfach nicht daran glauben, daß die Propheten des Alten Testaments diese Schritte aus eigenem entdeckt und in die richtige Reihenfolge gebracht haben können, ohne daß sie von Gott geführt worden wären. Sie hatten gar kein anderes Mittel zur Verfügung, um eine so erstaunliche Leistung zu vollbringen."
(R. Grant Athay, Astrophysiker am Observatorium in Boulder/Kalifornien)

„Im eigentlichen Sinn ist die Schöpfung ein Vorgang, der auch heute andauert; einige der Mechanismen, die

„Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne“ (1. Mose 1:16).

der ‚ersten Schöpfung' gedient haben, wirken noch immer und ermöglichen durch eine neue Kombination der Gene, die die Entwicklung bestimmter physischer und mentaler Züge steuern, die unendliche Vielfalt der Einzelwesen. So kommt es, daß die Menschen zwar im Wesentlichen alle gleich sind, daß aber doch ein jeder einzelne seine eigenen Charakteristika im Körper und im Geist besitzt."
(Frank D. Allan, Professor der Anatomie an der George Washington University)
„Die Bibel ist nicht als wissenschaftliche Abhandlung geschrieben worden, darum darf man sich nicht wundern, wenn man darin nur wenig über die physikalischen Gesetze der Erde finden kann. Noch weniger wird über Astronomie erwähnt, über Chemie, Mathematik, Biologie. Aufgeführt sind vielmehr die ewigen Grundsätze des menschlichen Charakters und des persönlichen Wachstums, wie Glaube, Hoffnung, Liebe, Freude, Mitleid und Buße. Ausgestattet mit den von Gott gegebenen Fähigkeiten, die ein Experimentieren, Dokumentieren und Messen zulassen, kann der Mensch ein paar der physischen Gesetze entdecken, die die Erde regieren. Es ist ganz klar, daß Gott es so haben wollte. Aber die großartigen ewigen Wahrheiten, die den Propheten durch Offenbarung zugekommen sind, die sind für alle da, die sie nur hören wollen: „Was ihr wollt, daß euch die anderen tun"; „Richtet nicht"; „Wenn eure Sünde auch blutrot ist"; „Zerknirschtes Herz"; „Selig die Sanftmütigen". Diese Grundsätze sind eine Richtschnur, sie bringen Hoffnung und haben eine Bedeutung, die weit über das hinausgeht, was je aus einem Laboratorium kommen kann."
(Howard C. Stutz, Professor für Botanik an der Brigham-Young-Universität)
„Wer nur einige der Wahrheiten des Himmels untersucht, studiert, vergleicht und lernt, kann gar nicht anders als bezeugen, daß der Himmel von einem intelligenten Wesen geschaffen worden ist, dessen Wissen und Macht auf jedem einzelnen Gebiet für den Menschen, sofern er einige Wahrheiten gelernt hat, verständlich sind, die aber in ihrer Gesamtheit außerhalb des irdischen Begreifens liegen."
(Norval J. Wardle, ao. Professor für Agrikultur an der Iowa State University)
„Wir stehen bewundernd vor der schöpferischen Meisterschaft eines Bach, wenn er solche unsterblichen Werke schuf, wie die Matthäuspassion. Die meisterliche Durchdringung des Wesens der Kunst, die Tiefe des Ausdrucks, die Feinheit der strukturellen Gestaltung — dies alles erfordert eine Vision, die nur wenigen Sterblichen zuteil wird. Was soll man aber über Jehova und die Meisterschaft Seiner Schöpfung sagen? Die Weite Seiner Vision und Seines Ausdrucks, als Er den Plan faßte, die Erde gestaltete und uns hierher brachte? Christus hat eine schöpferische Genialität, die auf Erden nicht zu finden ist und von den Menschen selten gewürdigt wird."
(Merrill K. Bradshaw, Komponist, Brigham-Young-Universität)
„In ihrer Rolle als Chefarchitekt und Stabschef sehe ich Elohim und Jehova als Wissenschaftler im höchsten Sinn: physikalisch, biologisch und sozial. Die sorgfältige Planung, das Überprüfen der Pläne und schließlich das Ausführen der Pläne umfaßt Grundsätze und Wahrheiten, die nicht nur die Wissenschaft des Menschen in den Schatten stellen, sondern auch seine kühnsten Phantasiegebilde."
(William W. Reeder, Professor der Soziologie an der Brigham-Young-Universität)
„Selbst der einfachste Organismus ist so phantastisch und schön in seiner Kompliziertheit, so wunderbar koordiniert in seinen Funktionen, daß die Leistung, die bei der Erschaffung der höheren Tiere und des Menschen zutage tritt, einfach unvorstellbar ist."
(G. Fred Somers, Vorstand der Biologie-Abteilung an der Universität von Delaware)
„Die thermonukleare Sonne zu bändigen, einen Grashalm aus zertrümmerten Gesteinen zu ziehen, diesen Halm als Nahrung zu benutzen und ihn in Fleisch zu verwandeln, aber auch in menschliche Gedanken — das läßt sich mit irdischen Maßstäben und Bildern nicht ausdrücken."
(Max L. Sweat, Gynäkologische Abteilung der University of Utah)
„Nachdem der Mensch jahrhundertelang Erfahrung und Wissen gesammelt hat, kann er jetzt ein Herz übertragen, das eine Weile funktioniert, und er kann einen Menschen zum Mond schicken und wieder zurück — mit einer Rakete. Sollten wir nicht daran denken, daß wir den gewöhnlichen Schnupfen noch nicht heilen können, daß wir den Vorgang der Photosynthese, den jedes einfache Blatt vollzieht, nicht nachmachen können, daß wir weder Aussätzige heilen noch Tote aufwecken können, wie es unser ältester Bruder einst getan hat?"
(George E. Staples, ao. Professor der Veterinärmedizin an der North Dakota State University)
„Was die Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose wie ein Leitmotiv majestätisch durchzieht, ist das wiederholte Zeugnis, daß dies das Werk Gottes ist. Daß der Mensch sich um die Einzelheiten bemüht, wie Gott dies zustande gebracht hat, darf aber nicht dazu führen, daß man den ursprünglichen Glauben nicht mehr begreift: ‚Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet und nach seiner Einsicht die Himmel bereitet. Kraft seiner Erkenntnis quellen die Wasser der Tiefe hervor und triefen die Wolken von Tau.'
Wer das glaubt, dem ist die folgende Verheißung gegeben: ‚Das wird Leben sein für dein Herz und ein Schmuck für deinen Hals. Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege, so daß dein Fuß sich nicht stoßen wird. Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten . . . denn der Herr ist deine Zuversicht' (Spr. 3:19, 20, 22-24, 26)."
(Lowell L. Bennion, Hauptberater der Studenten an der Universität von Utah) ○

„Und Gott nannte das Trockene Erde . . . Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte trage, in denen ihr Same ist. Und es geschah so" (1. Mose 1:10, 11).

„Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art . . . Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art.
Und es geschah so."
(1. Mose 1:21, 24).

DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR MAI 1970

David muß sich entscheiden

VON SARAH L. JOHNSON

Davids Großmutter sagte: „Ich möchte dir die Wahl lassen. Du kannst entweder das Flugzeug oder das Päckchen mit Kaugummi haben. Was möchtest du?"

David blickte von einem zum anderen. Beides hätte er gern gehabt, aber er wußte, er würde nur eines bekommen. David wünschte sich Kaugummi. Er dachte: „Kaugummi schmeckt gut! Er ist so süß wie ein Bonbon, läßt sich schön kauen und auch in die Länge ziehen. Vor allem hat man ihn so lange."

David wünschte sich aber auch das Flugzeug. Sein Freund Kenny hatte so eines. Er konnte es steil in den Himmel aufsteigen lassen. David überlegte: „Wenn ich das Flugzeug nehme, könnte ich damit zu Kenny gehen, und

AN DIE ELTERN: Es ist wichtig, daß Kinder gelobt werden, wenn sie sich im Einklang mit Evangeliumsgrundsätzen entscheiden. Wenn sie eine kluge Wahl treffen, soll man sie besonders loben.

wir hätten dann zwei Flugzeuge zum Spielen."
David schaute vom Kaugummi zum Flugzeug. Er nahm das Päckchen Kaugummi in die Hand, drehte und wendete es hin und her. Er hielt es an die Nase und schnupperte daran. Dann hob er das Flugzeug hoch.
„Probier' es doch aus, wenn du willst!" sagte die Großmutter.
David ging damit hinaus. Er ließ es steil in die Luft steigen, es surrte hoch hinauf. Es gefiel ihm sehr gut.
Er ging zurück ins Haus. „Wie viele Stangen Kaugummi sind in dem Päckchen?" fragte er seine Großmutter.
„Fünf" antwortete sie.
David sah sich im Zimmer um. Er sah seine Schwester, seine Mutter, seinen Vater und seine Großmutter. Er dachte lange nach.
Dann traf David seine Entscheidung. Er nahm das Päckchen Kaugummi und wickelte es aus. Er gab seiner Schwester eine Stange. Er gab seiner Mutter eine Stange. Er gab seinem Vater eine Stange. Er gab seiner Großmutter eine Stange.
Dann löste er das Papier von der letzten Stange. Er schob den Kaugummi in den Mund und begann zu kauen. Er lächelte, als er sich bei der Großmutter mit einem herzhaften Kuß bedankte.
„Das schmeckt gut!" sagte er. „Wir alle mögen Kaugummi, nicht wahr?" ○

Eine falsche Entscheidung

VON LOWELL L. BENNION

Auf dem Jahrmarkt ging es lustig zu. Tausende Schulkinder betrachteten die Pferde, Schweine, Kühe und Schafe. Sie ritten auf den Ponys, fuhren mit dem Karussell und den Maschinen auf dem Rummelplatz. Auch der zehnjährige Larry war mit seiner Schwester Sue dort.
Jeder von ihnen hatte einen Dollar zum Ausgeben mitbekommen - außer dem Fahrgeld für den Bus, das pro Fahrt für eine Person einen Zehner betrug. Um sechs Uhr war es Zeit zum Heimgehen. Sie hatten einen schönen Tag verbracht. Larry hatte drei Würstchen verspeist, und beide hatten einige lustige Fahrten unternommen. Es waren nur mehr zwei Zehncentstücke

übrig - eines für das Fahrgeld für Sue, das andere für Larry. Larry, der zwei Jahre älter war als Sue, hütete das Geld.
Auf dem Weg zum Bus sah Larry einen Eisstand. Er hatte großen Appetit auf eine Tüte Eis. Doch wie konnte er sie ohne Geld bekommen?
„Das ist die Idee!" dachte er bei sich. „Es steigen so viele Kinder in den Bus ein. Ich werde Sues Fahrgeld ausgeben. Im Bus wird so ein großes Gedränge sein, daß es niemandem auffallen wird, wenn ich für Sue und mich nur eine Münze einwerfe."
Larry kaufte sich das Eis und aß es auf. Es schmeckte nicht so gut, wie er es sich vorgestellt hatte. Er mußte immer daran denken, wie er am besten mit nur einer Münze am Busfahrer vorbeikommen würde.
Sie stiegen ein. Larry schob Sue vor sich hin und warf das Zehncentstück ein. Dabei schaute er in die andere Richtung, damit der Busfahrer nur ja nicht sehen konnte, wie er sich nun vorkam. Der Chauffeur paßte bei den Kindern besonders gut auf. Er rief Larry zu sich und sagte: „Du, Kleiner, du hast für euch beide nur einmal eingeworfen."
Larry wurde feuerrot. Er war ertappt, doch meinte er, daß er sich aus der Patsche ziehen müsse.
„Nein" behauptete er. „Ich habe zwei Zehncentstücke in den Automaten geworfen."
Der Busfahrer schien ihm nicht zu glauben, doch Larry beteuerte es weiter. Sue und er setzten sich nieder.
„Brrr", dachte sich Larry. „Er hat mich fast erwischt. Zum Glück hat er uns nicht hinausgeworfen und einem Polizisten übergeben."
Trotzdem machte er sich weiter Sorgen. Er kam sich sehr gemein vor; wußte er doch, daß man nicht einmal versuchen durfte, die Busgesellschaft zu betrügen. George Hampton fiel ihm ein, der Nachbarjunge. Es kam ihm in den Sinn, daß er George nicht ausstehen konnte, weil dieser beim Murmelspiel gemogelt hatte. Er hatte ihn sogar Lügner und Schwindler genannt. Nun mußte er aber sich selbst zugeben: „Du bist nicht besser."
Er dachte an seinen Vater, der ihn den Dollar zum Ausgeben hatte verdienen lassen - seinen Vater, der niemals stehlen oder lügen würde. Larry erinnerte sich, daß er bei seiner Taufe versprochen hatte, immer so zu sein, wie Jesus es von Jungen gern sieht.
Beim Abendbrot brachte Larry nicht viel hinunter. Das kam aber nicht von den drei Würstchen und der Tüte Eis. Zwei Dinge quälten ihn: zum ersten seine Schwindelei und zum zweiten die Lüge, mit der er seinen Betrug hatte vertuschen wollen.
Dem Vater fiel auf, daß irgend etwas nicht stimmte. Nach dem Essen nahm er Larry beiseite und fragte: „Was ist los mit dir? Hast du etwas Schlechtes gegessen?"
„Nein", antwortete Larry, der sich vorgenommen hatte, wieder ehrlich zu sein. „Vati, ich habe etwas Schlechtes getan." Und dann beichtete er dem Vater alles.
Als er fertig war, fragte ihn der Vater: „Nun, mein Sohn, was glaubst du, soll ich jetzt tun?"
Larry erwiderte: „Du kannst mich ja schlagen, wenn du willst. Ich meine auch, du sollst es sogar. Ob du mich nun schlägst oder nicht - die ärgste Strafe war doch das schlechte Gewissen, das ich hatte, nachdem es passiert war. Ich werde ganz bestimmt das Zehncentstück zurückzahlen."

○

Wie möchtest du dich entscheiden?

So oder so

„Ich esse diese Speise nicht. Ich mag sie nicht."

„Ich glaube nicht, daß ich diese Speise mag, aber ich werde sie kosten."

„Du kannst mein Dreirad nicht haben!"

„Wir können abwechselnd fahren."

„Du, gib mir den Ball! Er gehört mir!"

„Bitte, nimm diese Puppe — ich nehme mir den Ball."

Jerrys Traum

Eine wahre Geschichte, erzählt
VON LUCILE C. READING

An einem frostigen Januarmorgen hatte die Mutter angekündigt: „Für nächsten Samstag bist du zu einem Ausflug zum Mont du Lac eingeladen. Dort kannst du den Schiläufern zusehen."

Jerry konnte die gute Nachricht kaum glauben. Den ganzen Winter über war er an seinen Sessel beim Fenster gefesselt, von wo aus er die anderen Kinder beobachtete, die sich im tiefen Schnee tummelten. Auch im Sommer war es schwer, nicht schwimmen und Baseball spielen zu können, doch Jerry schien es im Winter viel ärger, daß er ein Krüppel war. Der Schnee war so einladend. Kinder jeden Alters bauten da draußen Schneemänner, spielten, zogen ihre Schlitten auf den Hügel bei seinem Wohnhause, rodelten vergnügt hinunter.

Doch mehr als alles andere hatte sich Jerry seit jeher gewünscht, Schi laufen zu können. Schon bevor er an Kinderlähmung erkrankt war, hatte er gespannt zugehört, wenn die erzählten, die jeden Winter zum nahen Mont du Lac fuhren. Insgeheim hatte er sich vorgenommen, Schi zu laufen, sobald er etwas älter wäre und genügend Geld zur Anschaffung von Schiern verdient hätte. Nach seiner Krankheit hatte er den Traum fast aufgegeben, jemals selbst die steilen Hänge hinunterzusausen, doch hatte er sich an die Hoffnung geklammert, eines Tages zum Mont du Lac zu fahren und anderen beim Schilaufen wenigstens zusehen zu können. Und nun sollte ihm das wirklich möglich sein!

Die Zeit bis zum Samstag wollte nicht vergehen. Endlich war es soweit. Zeitig in der Frühe fuhr der große Sonderbus vor dem Häuschen vor, wo Jerry wohnte. Wie aufgeregt waren er und die anderen behinderten Kinder! Sie schauten sehnsüchtig in die schöne Winterlandschaft, während sich der Bus an Nadelwäldern vorbei fast bis zum Gipfel des Berges emporarbeitete.

Im Schizentrum waren auf einer Rampe Sessel so aufgestellt, daß man die Kinder nahe an das Ende der Schipisten herantragen oder in ihren Rollwägelchen schieben konnte. Obwohl wegen der Kälte Jerrys Beine zu schmerzen begannen, fand er es herrlich, hier zu sein. Doch um wieviel schöner wäre es, könnte er selbst eine

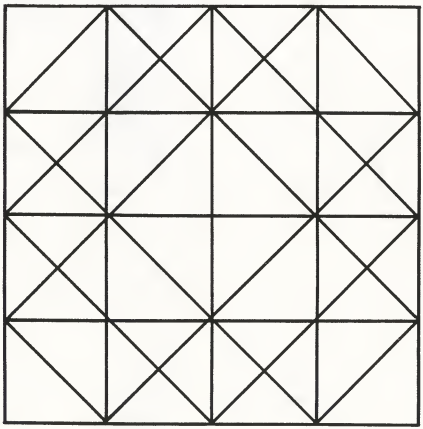
rasende Abfahrt über die verschneiten Hügel unternehmen! Er seufzte wehmütig. Und dann sprach er laut zu sich, ohne es zu bemerken: „Wenn ich es doch ein Mal, ein einziges Mal, ausprobieren könnte!"

Im nächsten Augenblick wurde er von starken Armen hochgehoben, und er hörte den Schilehrer, der in seiner Nähe gestanden hatte, sagen: „Nun, wenn du es dir so sehr wünschst, dann kannst du es auch. Sofort!" Der Mann stieß seine Schistöcke in den Schnee, nahm Jerry fest in die Arme, glitt hinüber zum Schilift und faßte den Knüppel mit der linken Hand. Nun ging es bergauf, höher und höher, bis zum höchsten Punkt der Piste.

Der Mann blickte zu dem Jungen nieder, fragte ihn, ob er sich wohl fühle und ob er „bereit" sei. Jerry nickte. Es hatte ihm vor Überraschung die Rede verschlagen. Fast nahm es ihm den Atem, als sie das erste, schwindelerregende Stück des Abhanges hinunterfuhren. Dann flogen sie in großen Schwüngen über den offenen Hang dahin, bis sie in der Nähe der anderen Kinder wieder bremsten.

Jerry sah nun zu, wie der Schilehrer auch einige andere Jungen und Mädchen zum Schilift trug, hinauffuhr und dann mit ihnen die Böschung hinabfegte. Er vergaß die Kälte. Er achtete sogar nicht mehr auf seine verkrüppelten Beine. Wenigstens einen Augenblick lang meinte er, sein Traum vom Schilaufen sei Wahrheit geworden. ○

Denkaufgabe: Wieviel Quadrate und Dreiecke sind es?



MILT HAMMER

„Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1:26).

Der Präsidierende Bischof spricht zur Jugend über Rauschgift

Die Heilige Schrift erzählt von einem blinden Bettler namens Bartimäus. Dieser saß am Straßenrand in der Nähe von Jericho und bat die Vorübergehenden um Essen und Almosen.
Eines Tages kam der Heiland nach Jericho, Seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten Ihm. Bartimäus vernahm, daß Jesus von Nazareth nahte, und rief aus: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Der Herr hörte ihn; Er rief den Bettler zu sich, und Bartimäus trat näher. Jesus sprach zu ihm: „Was willst du, daß ich dir tun soll?" Bartimäus hatte Hunderte von Vorbeigehende um Essen und Almosen angefleht, vom Herrn erbat er sich jedoch: „Rabbuni, daß ich wieder sehen kann."
„Jesus aber sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald konnte er wieder sehen und folgte ihm nach auf dem Wege" (Mark. 10:46-52).
Auch in unserer heutigen Gesellschaft gibt es welche, die — dem blinden Bettler nicht unähnlich — an der Landstraße des Lebens sitzen und betteln. Sie bitten nicht um Essen oder Almosen. Sie betteln um Sinn und Zweck des Lebens.
Einige dieser Bettler sind junge Männer und Frauen, die vom Leben, wie sie es verstehen und verwirklichen, enttäuscht sind. Manche dieser jungen Leute haben ihre Zuflucht zu den verschiedensten Chemikalien und Drogen genommen. Damit wollen sie die Wirklichkeit verändern, sich ihr entziehen oder, wie es ein paar von ihnen ausdrücken, „dem Leben mehr Bedeutung abgewinnen".
Die Zunahme des Drogenmißbrauches ist beängstigend. Möglicherweise sind einige von euch bereits fast so weit gewesen oder werden einmal in die Lage kommen, irgendeine Art von Rauschgift zu sich zu nehmen. Ihr habt eure Willenskraft, deren richtige Anwendung angesichts eines solchen Entschlusses ausschlaggebend ist.
Ich möchte einige Punkte aus stichhaltigen Quellen darlegen, damit ihr leichter erkennen könnt, wie die richtige Entscheidung lauten soll.
Zum ersten hat der Herr, „ . . . die Schlechtigkeit und bösen Absichten, die . . . in den Herzen arglistiger Menschen vorhanden sind oder sein werden . . ." (LuB 89:4) erkennend, uns Seine Ansicht mitgeteilt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr" (1. Kor. 3:16-17).
Zum zweiten hat der Herr gesagt: „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert" (LuB 82:3).
Ihr seid junge Heilige der Letzten Tage, kommt aus einer guten Familie, seid durch eure Erziehung im Vorteil und wißt um den Willen des Herrn und Seine Absichten mit euch — ihr habt die große Aufgabe, Beispiel zu geben. Zweifellos erwartet der Herr von euch, daß ihr die richtigen Entscheidungen trefft und in der Welt euren Teil an Führerschaft auf euch nehmt.
Schließlich möchte ich euch noch auf einige Gedanken hinweisen, die Bruce H. Wolley, der geschäftsführende Sekretär des Kommitees gegen Drogenmißbrauch im Staate Utah, ausgedrückt hat:
„Wenn Sie ein junger Heiliger der Letzten Tage sind, können Sie dem Problem der Drogen weder ausweichen noch ihren Mißbrauch stillschweigend dulden. Wir leben in einer nach Drogen ausgerichteten Gesellschaft.
Aus meinen Gesprächen mit jungen Leuten, die Drogen nehmen, ist zu erkennen, daß die meisten von ihnen eine sinnvolle Antwort auf die wichtigen Fragen „Wer bin ich?" und „Wozu bin ich hier?" suchen. Viele glauben, daß ihnen Rauschgift (vor allem LSD[1], Marihuana, Speed[2] und andere) manche Antwort ermöglichen werden.
Als junger Heiliger der Letzten Tage sind Sie berufen, Ihren Freunden bei der Frage nach dem Gebrauch von Drogen zu helfen. Um ihnen zu einer vernünftigen Entscheidung zu raten, müssen Sie über die Tatsachen informiert sein.
Rauschgifte wie LSD und Marihuana können den verständigsten und aufrichtigsten Menschen täuschen. Sie erzeugen eine gefährliche und raffinierte Selbsttäuschung. Leute, die Rauschgift nehmen, scheinen nicht zu bemerken, daß es noch lange nicht

imstande ist, Menschen besser zu machen. Sie behalten menschliche Eigentümlichkeiten wie Faulheit, Mangel an Überlegung, Eifersucht und Ängste weiter. Gewiß, sie sprechen auch von Liebe und Brüderlichkeit; würde aber auch nur einer von allen, die Rauschgift nehmen, ehrlich und sachlich sein, so würde er zugeben, daß Drogen nicht so sind, wie man sie anpreist."

Sinn und Zweck des Lebens sind seit jeher gleich geblieben. Für alle jene, die um Erkenntnis und Verständnis betteln, gilt die Antwort, die auch Bartimäus, der blinde Bettler, herausgefunden hat, von dem die Schrift berichtet: „Und alsbald konnte er wieder sehen und folgte Jesus nach auf dem Weg."

1 LSD – Lysergsäurediäthylamid; eine Halluzinationen hervorrufende Droge, die die Sinne dazu verleitet, sonderbare, verzerrte Wahnvorstellungen zu vermitteln

2 Speed („Tempo") – eine Weckamin-Droge, die als Stimulans (Reizmittel) gespritzt wird ○

Lieben lernen

VON CONNIE CHAPMAN

Der Grundgedanke des interessanten Projekts des Dienens, an dem die Lorbeermädchenklasse der Hacienda-Heights-Gemeinde im El-Monte-Pfahl in Kalifornien teilnahm, war das Bestreben, Liebe zu erlernen.

Jeden Montag nachmittag besuchen wir fast zwei Stunden lang die Kleinen in einem Heim für geistig zurückgebliebene Kinder. Derzeit wohnen dort ungefähr 50 Kinder im Alter von wenigen Monaten bis 13 Jahren.

Vor unserer Arbeit mit den Kindern unterrichtete uns ein speziell in Psychiatrie ausgebildeter Sozialarbeiter. Seine Worte beeindruckten uns alle nachhaltig. Er hob viele Punkte hervor, die uns bei der Beschäftigung mit den Kindern behilflich sein sollten. Er meinte, daß jeder das Recht habe, anders zu sein als ein anderer; wir seien genau so verschieden wie diese zurückgebliebenen oder spastischen Menschen. Wir hätten an ihrer Statt geboren werden können oder sie an unserer Stelle. Wären wir an Stelle dieser Kinder, so wären wir für jeden Besuch dankbar. Dieser Gedanke spornte uns mehr als bloße Wißbegierde an, jeden Montag zu kommen.

Man brachte uns bei, niemals Mitleid, sondern Einfühlungsvermögen aufzubringen. Die Kinder lernen durch stetige, wiederholte Unterweisungen. Wir zogen leuchtend bunte Kleider an, um uns bereits im Aussehen von den ganz in weiß gekleideten Krankenschwestern zu unterscheiden. Die Kinder konnten uns dadurch zum Unterschied von den Schwestern klar als Besucher erkennen. Wir mußten regelmäßig kommen, daß sie uns erwarten lernten — was sie dann auch taten.

Zuerst fiel es uns schwer, ruhig und zuversichtlich zu sein, besonders bevor wir die Kinder gesehen hatten. Wir wußten ja nicht, was uns bevorstand. Man hatte uns geraten, die Kinder von sich aus zu uns kommen zu lassen. Das klang schwer, denn das normale Kind verhält sich eine Zeitlang abwartend, bevor es sich für einen Fremden „erwärmt". Die Kinder scharten sich jedoch von der ersten Minute an um uns, wir mochten sie alle sofort leiden und wurden auch von ihnen freundlich aufgenommen.

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25:40). Es beeindruckte uns, als wir sahen, wie die Kinder nur mühsam sprachen, gingen, lernten und all das versuchten, was uns so leicht fällt. Man hält diese Dinge für selbstverständlich; wir begannen, die geringste Gabe unseres Vaters im Himmel zu schätzen.

Wir lieben jedes der Kinder innig, sie sind uns allen liebenswerte Freunde geworden. Wir begreifen jetzt das Schöne an dem Plan unseres himmlischen Vaters. Diese Seelen werden das Reich Gottes ererben.

An einem Nachmittag sangen wir ihnen Primarvereinigungslieder vor; darunter auch „Ich bin ein Kind des Herrn". Mir kamen die Tränen; die Freude und der Friede, die sich über den Raum breiteten, bewegten uns alle.

Wenn wir einmal Gattinen und Mütter sein werden, wenn sich manchmal das Leben schwieriger herausstellen wird, als es jetzt scheint, dann können wir zurückblicken. Wir werden wieder den Frieden, die ganz besondere Liebe verspüren, die in unserem Herzen die Flamme des guten Willens und der Bereitschaft zum Dienen entfachte. ○

Wenn Mütter den Wunsch haben, die Familienmitglieder in Liebe, Frieden und Evangeliumseinsicht zu vereinigen —

Sonntag
ist der Tag dafür!

VON ETHNA R. REID

Seit der Geburt unserer Kinder haben wir uns jeden Sonntag gefragt: „Was kann die Familie tun, um den Sabbat zu heiligen"? Es hat für meinen Mann und mich nichts Wichtigeres gegeben, als daß unsere Kinder den himmlischen Vater kennen und Seine Gebote halten lernen. Wir haben alle den Sabbat heiligen wollen und haben stets auf das geachtet, was ein jedes von uns tut, in der Hoffnung, daß unser Tun dem Herrn angenehm sei.

Die Priestertumsversammlung, die Sonntagsschule, die Abendmahlsversammlung und andere angesetzte Kirchenversammlungen sind für uns am Sonntag das Wichtigste. Die Anwesenheit bei diesen Versammlungen nimmt den größten Teil des Tages in Anspruch. Gleichwohl finden wir während des Tages Zeit, in der Familie etwas Besonderes zu tun. Viel von dem, was am Sonntag erlaubt und was nicht erlaubt ist, haben wir den Schriften und Ansprachen unserer Propheten entnommen. Anderes haben wir nach Bewertung unserer Erfahrungen bestimmt. Wir haben folgende Kriterien für die Bestimmung gelten lassen:

1. Erweitert die Tätigkeit unsere Evangeliumskenntnis?
2. Vereint sie die Familie?
3. Bringt sie Liebe und Frieden in unsere Familie?
4. Ist sie einzigartig für den Sonntag?

Der Sonntag ist der Tag gewesen, wo wir die Großeltern zu uns eingeladen oder wo wir sie besucht haben. Wir sind mit vier liebevollen, großmütigen und geistigen Großeltern gesegnet. Wir haben viele glückliche Sonntage mit Zuhören verbracht, wenn sie uns von Erlebnissen ihrer Jugend und denen berühmter Vorfahren erzählt haben. Welch große Gabe können wir den Kindern schenken: daß sie Vorfahren haben, die ihr Leben in den Dienst Gottes und ihrer Mitmenschen gestellt haben. Diese Erkenntnis erfüllt uns mit dem Wunsch, so zu leben, daß wir ihres Vorbilds würdig sind.

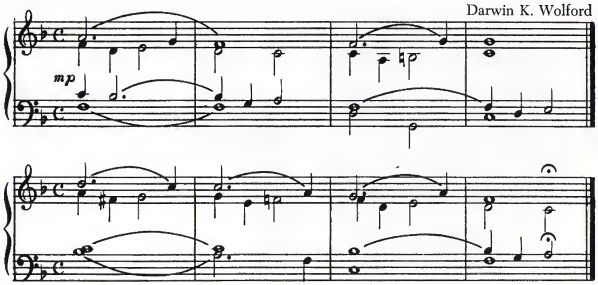
Der Sonntag war der von meinem Mann und mir auserwählte Tag, um mit unseren Kindern den Missionarsplan durchzunehmen, den wir mit Untersuchern auf unseren Missionsfeldern benützt hatten. Wir wollten, daß unsere Kinder dieselbe Freude über die Beantwortung von Gebeten erfahren sollten wie die Bekehrten, wenn sie das Buch Mormon und die Evangeliumsgrundsätze studieren und nach einem Zeugnis trachten. Dies ist der Tag, wo andere Evangeliumslektionen aus Leitfäden und Zeitschriften der Kirche gelehrt und wo Ansprachen geschrieben werden.

Einige unserer jetzigen Sonntagsbeschäftigungen sind nicht mehr die gleichen wie vor einigen Jahren. Unsere älteste Tochter ist das zweite Jahr an der Oberschule und unser jüngstes Kind, unser einziger Sohn, geht in die sechste Klasse. Der Geist des Sabbats bleibt dennoch in unserer Familie derselbe, da wir neue Wege finden, ihn auszudrücken.

Der Sonntag ist immer noch der Tag, wo wir unsere persönlichen Photoalben und Tagebücher ergänzen. Jedes Familienmitglied hat mindestens drei mit bestimmten Erinnerungen und persönlicher Geschichte gefüllte Sammelalben.

Der Sonntag ist der einzige Tag, wo wir Zeit gefunden haben, innerhalb der Familie zu singen. Wir sind von klugen Großeltern ermuntert worden, an besonderen Anlässen — wie Geburtstagsessen, Zusammenkünfte, Erntedankfest, Weihnachten und Heimabend — Programme darzubieten. Dies macht notwendig, daß wir Manuskripte schreiben, Instrumente und Theater spielen und zusammen singen. Unsere Kinder haben sich nicht nur, solange sie klein waren, für Marionettenaufführungen interessiert — erst letzte Woche haben unsere Teenager am Sonntagabend zwei Stunden damit verbracht, eine Dramatisierung ihres

eigenen Theaterstücks auf Tonband aufzunehmen, um der Familie eine Marionettenvorstellung zu geben.
Der Sonntag ist der Tag, wo wir unsere beste Wäsche, unser bestes Besteck und unsere besten Gläser für die Mahlzeiten verwenden, obschon das Essen meistens einfacher vorbereitet wird als an anderen Tagen, und zwar wegen unserer vielen Beschäftigungen in der Kirche.
Dies ist ein Tag, wo wir hoffen, daß uns Freunde besuchen kommen — mit oder ohne Einladung.
Es ist der eine Tag in der Woche, wo sich die Familie um den Küchentisch versammelt und die Tätigkeiten der vergangenen Woche bewertet und für die folgende plant. Wir erzählen einander diejenigen Geschehnisse der Woche, worüber wir uns freuen, und die, die wir ändern möchten. Wir bringen unsere Wünsche und Gefühle dem Leben gegenüber — unser Interesse für öffentliche Ereignisse — unsere Liebe zu einander in Worte.
Dies ist der Tag, wo mein Mann von jedem Kind eine Feststellung über die in den nächsten Wochen kommenden besonderen Schul- und Kirchenaufgaben verlangt — damit keine Aufgabe auf den „Abend vorher" aufgeschoben wird. Er ermutigt ebenso jedes von ihnen, die anderen an seiner Steinsammlung, an Prüfungsarbeiten, an der Ehrenabzeichen-Aufgabe, an der Pfadfinderauszeichnung, an einem gelesenen Buch — an Erreichtem und Gelerntem — teilhaben zu lassen, damit jedes für die Familie zu einem Lehrer wird. Wir bezeugen einander in unseren Gesprächen gelernte Wahrheiten und Segnungen, die wir vom himmlischen Vater erhalten haben.
Dies ist der Tag, wo wir nicht ins Kino gehen, nicht Ball spielen, nicht einkaufen und nicht schwimmen gehen. Dies ist der Tag, wo wir wissen, daß wir schlafen, uns ausruhen oder eine ruhige Stunde mit Lesen verbringen können.
Der Sonntag ist für uns der wichtigste Faktor gewesen, um in unserer Familie den Wunsch wachzuhalten, miteinander zu sein und sich für einander zu interessieren. Wir danken dem himmlischen Vater für diesen Tag, wo wir uns an Ihn erinnern und uns weihen, Ihm mehr ähnlich zu werden. ○



Abendmahlssprüche für Mai

Sonntagsschule:
„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." (Joh. 14:6)

Juniorsonntagsschule:
„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde."
(1. Mose 1:27) (Zürcher Bibel)

Schriftstellen zum gemeinsamen Aufsagen am 7. Juni 1970

In Kursus 9 und 13 sollen die Schüler die vorgesehene Schriftstelle im Mai auswendig lernen; im Gottesdienst der Sonntagsschule am 7. Juni 1970 soll dann jeder Kursus seine Schriftstelle gemeinsam aufsagen.

Kursus 9:

(Wir werden daran erinnert, daß das Priestertum nicht etwas ist, was jeder automatisch bekommt, der es haben möchte; sondern Gott gibt es dem Mann durch Ordinierung.)
„Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird berufen von Gott gleichwie Aaron." — Hebräer 5:4.

Kursus 13:

(Beim letzten Abendmahl unterweist Jesus Seine Jünger in der heiligen Handlung und erklärt ihnen, daß sie es nach Seinem Weggang zum Andenken an das Opfer nehmen sollen, das Er für sie gebracht haben wird.)
„Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis."
— Lukas 22:19.

Wenn du mein Kind

Unser Sohn weiß, daß er ein Kind Gottes ist, was ein ähnliches Verhältnis wie das zwischen ihm und seinen Eltern hervorruft. Er weiß ebenfalls, daß sein Vater und seine Mutter Kinder des himmlischen Vaters sind und daß auch sie lernen und viele Dinge tun müssen, bevor sie die früher von Ihm auferlegte Vervollkommnung erlangen können. Dies ist das Ziel aller Kinder Gottes. Unser Sohn weiß, daß seine Eltern Fehler machen, wenn auch nicht absichtlich; er kennt aber auch ihren Wunsch, ihm zu helfen, daß er gottähnlich werde. Er erwartet eigentlich nicht, daß sie das für ihn tun, was er besser selbst tun kann.

Unser Sohn hat gelernt, viele seiner Begierden und Verlangen zu beherrschen und sich im allgemeinen den Sitten und dem Verhalten seiner nächsten Umgebung anzupassen. Wir denken, daß er eine zunehmende Erkenntnis von der Einzigartigkeit seiner eigenen Persönlichkeit hat. Gleich wie andere Jungen seines Alters, holt er sich mehr und mehr bei seinesgleichen Rat, was ihn gelegentlich veranlaßt, denjenigen seiner Eltern leicht in Frage zu stellen. Er beschäftigt sich sehr viel außerhalb der Umgebung seiner Familie, was dazu führt, daß er sich mehr und mehr von der Familie entfernt und sich der elterlichen Leitung entzieht. Er hat gelernt, viele wichtige Entscheidungen zu treffen, mit nur beschränktem Vertrauen zu uns; das heißt aber, daß er jetzt mehr unpersönliche Führung annimmt.

Er zeigt erhebliches Interesse für verschiedenartige Verbindungen. Er bemerkt die reizenden und beliebten Mädchen und möchte auch nett und populär unter ihnen sein. Zeitweilig mag es ihm wichtiger erscheinen, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, als dem Vortrag des Lehrers zuzuhören. Obschon er zum himmlischen Vater und zu seinen Eltern Vertrauen hat, ist er nicht immer mit unseren Entscheidungen für ihn zufrieden. Viele seiner Ziele, die einst für ihn und für uns selbstverständlich waren, werden jetzt neu in Erwägung gezogen.

Er muß die Lösung von Problemen außerhalb der Familie selbst ausarbeiten; und Sie, als einer seiner Lehrer, sind vielleicht jemand, der ihm bei der Klärung seiner laufenden Verlegenheiten viel helfen kann: „Wie kann ich von irgend etwas Gewißheit erlangen?" „Hat Joseph Smith den Vater und den Sohn wirklich gesehen?" „Ist es notwendig, daß ich auf Mission gehe, oder erwarten es nur meine Eltern und mein Bischof von mir?" „Ist die sogenannte neue Moral wirklich nur die gleiche alte Unmoral, wie man mir sagt?" „Ist es so wichtig, das Wort der Weisheit zu halten?" „Ist es so notwendig, den Zehnten und die Opfer zu bezahlen, wie es scheinbar die Eltern und die Kirche denken?" „Warum wird von mir erwartet, daß ich mich anders benehme als die Jugend in der Welt im allgemeinen?" Diese Fragen und noch viele andere im gleichen Stil, wovon einige nicht mit den Eltern besprochen werden, erkämpfen sich einen Platz in seinem Denken.

Wir können nicht alle Probleme für ihn lösen, wir wollen es auch gar nicht. Selbst wenn wir wissen, daß er uns liebt und achtet, bleiben einige unserer Antworten nicht mehr unangefochten. Er erhält Ideen, Ermahnungen, Rat, und Führung von vielen verschiedenen Quellen. Vielleicht hat er keinen ernsten Zweifel an unserem gemeinsamen Wunsch, ihm zu helfen; und doch bemerkt er, daß unsere diesbezüglichen Bestrebungen nicht übereinstimmen. In großem Maße muß doch er die Entscheidungen treffen,

E. LV RICHARDSON
Vorsteher des Lehrplan-Instituts im Schulsystem der Kirche

unterrichtest

und so sollte es auch sein. Bitte geben Sie, sein Lehrer, ihm keinen Grund, Ihre Rechtschaffenheit, Ihren Glauben oder die Aufrichtigkeit Ihrer eigenen Überzeugung zu bezweifeln.

Nun, ich möchte Ihnen nicht sagen, wie Sie Ihre Aufgabe erfüllen sollen, ich bin aber daran interessiert und sorge mich darüber. Ich habe mir einige Gedanken gemacht, wie ich unseren Sohn haben möchte, nachdem Sie ihn durch Ihre Fähigkeiten und Ihre Weisheit beeinflußt haben. Ich hoffe, daß ihm seine neuen Erfahrungen mit Ihnen, zusammen mit denjenigen seines Elternhauses, helfen werden, die Tugenden zu entfalten, die aus ihm ein fähiges Mitglied im Reich unseres Vaters machen werden — und daß er gelernt haben wird, sein Teil zur Bezwingung der Erde beizutragen.

Lieben Sie ihn als sein Lehrer — nicht wie wir, seine Eltern, sondern wie ein wahrer Freund, der sich für ihn, eine in mancher Hinsicht einzigartige Persönlichkeit, interessiert. Seien Sie sich seiner Einzigartigkeit bewußt; denn gerade deswegen könnte er für Ihre Klasse und die Welt den größten Beitrag leisten. Helfen Sie ihm, sich selbst als würdigen Menschen zu sehen, mit Eigenschaften, die dazu führen, ihn von anderen zu unterscheiden — unterscheiden nur deshalb, weil sein Auftreten, seine Ansicht oder sein Verständnis etwas anders sein mögen. Lassen Sie ihn spüren, daß Sie besorgt sind und den aufrichtigen Wunsch haben, ihm in seinem Erfolgskampf beizustehen. Jetzt gerade mag er egoistisch und sehr um sein eigenes Glück und seine eigene Entwicklung besorgt erscheinen, aber ist dies für einen Teenager oder sonst irgend jemand unter uns so ungewöhnlich? Nur wenn wir um uns selbst besorgt sind, können wir lernen, für andere Interesse aufzubringen. Das war die Botschaft des Erlösers, als er die Menschen ermahnte, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben.

Lassen Sie ihn wissen, daß Sie ein Zeugnis vom Evangelium haben, aber verschaffen Sie ihm eine Umgebung, worin er die Erkenntnis entwickeln kann, daß ein persönliches Gefühl kein bleibender Ersatz für objektive Tatsachen sein kann. Er soll wissen, daß er sich ehrlich anstrengen muß, um Kenntnis vom Evangelium zu erlangen. Ich nehme an, daß es ein Teil Ihrer Aufgabe als Lehrer ist, ihn zu den Quellen zu führen, wo er für die Erlangung dieser Kenntnis Hilfe finden kann. Führen Sie ihn — in Ihren Bestrebungen, seine Suche nach Wahrheit zu fördern — auf positiven, nützlichen und zuversichtlichen Wegen, damit er die Leitung und Inspiration des Heiligen Geistes genießen kann. Er wird von selbst genug negative Einflüsse finden. Es ist nicht immer notwendig, ihn vor dem zu schützen, was gegen die Lehren des Erlösers ist, aber Sie brauchen es auch nicht besonders zu betonen. Helfen Sie ihm zu verstehen, daß die Tiefe der Überzeugung nicht die endgültige Wahrheit sein muß. Wir möchten nicht, daß er unbegründete Legenden und Aberglauben mit den echten Wahrheiten der Evangeliumsbotschaft verwechselt.

Geben Sie ihm nicht alle Antworten. Unterstützen Sie ihn im Wissen, daß wir auch heute Propheten haben, die fortlaufend Offenbarungen erhalten können und sie auch erhalten. Indem er dies annimmt, wird er erkennen, daß noch nicht alle Antworten vorhanden sind. Wir haben zu Hause herausgefunden, daß es viel sicherer ist zu sagen: „Wir wissen es nicht — aber laß es uns zusammen herausfinden", als ihm Antworten zu geben, die sich später als unhaltbar erweisen. Es ist mit Recht gesagt worden: „Der Glaube wird meistens nicht von denjenigen geschwächt, die nicht alle Antworten kennen, sondern von denen, die denken, sie hätten sie." John A. Widtsoe sagte, kluge Menschen sollten die Kirche nicht deshalb über Bord werfen, weil sie nicht in Bezug auf jeden Evangeliumsgrundsatz befriedigt sind, sondern sie sollen warten und suchen, bis die Antwort erfolgt. Wir möchten, daß Sie unserem Sohn helfen, einen Glauben zu erlangen, der auf Dinge gegründet ist, die von Gott offenbart sind. Dann können wir die Zuversicht haben, daß er eine Lösung auf seine ungeklärten Probleme findet, wofür er jetzt erst ungenügende Antwort hat. Ist dies nicht im Geiste der Botschaft, die Joseph Smith vom Herrn erhielt, als er sagte: „Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun . . . (LuB 58:27)"?

Fordern Sie sein Denken heraus. Geben Sie ihm das Wort Gottes, aber lassen Sie ihn auch selbst Antworten finden. Versuchen Sie, in Ihren Anstrengungen nicht nur vorgekaute Belehrungen mitzuteilen. Seien Sie sich bewußt, daß der Geist des Menschen frei ist, indem Sie erkennen, daß jedermann das Recht hat, selbst zu denken und zu Schlüssen zu kommen, die mit dem übereinstimmen, was er als wahr erachtet. Es ist nicht weise, Bemerkungen lächerlich zu machen, die nicht mit Ihrem eigenen gegenwärtigen Denken im Einklang stehen. Jeder

Ihrer Schüler ist auf irgendeine Art einzigartig, und ich bin geneigt, dem zuzustimmen, was jemand gesagt hat: „Die Lieblingsbeschäftigung der Unintelligenten ist, das Unbekannte oder Unverstandene anzugreifen." Setzen Sie sich nicht in eine solche Kategorie.

Versuchen Sie das, was Sie sagen, mit Erfahrungen, die er schon gehabt oder gegenwärtig hat, zu verbinden, damit Ihre Botschaft in Begriffen seines jetzigen Lebens und gemäß seinen Bedürfnissen eine Bedeutung erhält. Lassen Sie Ihre Begeisterung ihn nicht derart fesseln, daß er sich in einen fremden Idealismus verliert, der sich nicht auf sein heutiges Leben und Tun bezieht. Profitieren Sie aus Ihren eigenen Erfahrungen; wie viele Ihrer unwirklichen Vorsätze haben Sie in Ihrem Leben verwirklicht? Wenn wir lehren, ohne uns auf das Leben zu beziehen, werden wir oft so wirkungsvoll im Theoretisieren, daß wir uns selbst einreden, unser Reden fördere das Tun unserer Zuhörer. Diese Möglichkeit gibt es; aber meistens ist nur wenig oder überhaupt keine bleibende Wirkung, wenn das, was wir sagen, sich nicht auf unsere Erfahrungen bezieht und somit zu keiner persönlichen Beteiligung führt. Wenn Sie eine aufregende Botschaft zu übermitteln haben, seien Sie bitte für die Gefühle und Gedanken Ihrer Schüler empfänglich. Das Evangelium lehren bedeutet Türen öffnen, durch die der Mensch in neue Erfahrungs- und Verständigungsgebiete eintreten kann, aber der Schüler muß selbst durch diese Türen gehen. Niemand anders, nicht einmal der Lehrer, kann dies für ihn tun.

Bitte seien Sie vorbereitet; seien Sie ein Evangeliumsgelehrter. Lassen Sie die Schüler Ihre Begeisterung für die Lebensbotschaften teilen — nicht nur auf Gefühlsebene, sondern muntern Sie sie auf, über das in der Klasse vorgetragene Material hinaus zu lernen. Ihre eigenen Studien sollten viele Wege zu weiterer Untersuchung freigeben. Beschäftigen Sie Ihre Schüler mit dieser Suche. Wenn man unvorbereitet ist, führt es meistens zu Teilnahmslosigkeit, die ansteckend sein kann, wenn sie in die Klasse gebracht wird.

Unser Sohn ist von Natur aus enthusiastisch und wißbegierig. Erhält er keine Gelegenheit, mit Ihnen und anderen Schülern an Erfahrungen teilzunehmen, wird er eigene Möglichkeiten schaffen, die unter Umständen nicht mit der Botschaft übereinstimmen, die Sie für ihn vorbereitet haben. Sie mögen diese Tätigkeit als unaufmerksam, unhöflich oder respektlos bezeichnen, wo es doch nur schlecht geleitete Begeisterung und Schaffenskraft sein könnte. Ich glaube, daß es ziemlich gut ausgedrückt worden ist: man lernt im Verhältnis zu seinem eigenen Interessegrad. In der Regel erinnern wir uns am besten der Dinge, die uns wirklich erregen. Nichts gehört uns ganz, bis wir die Gelegenheit gehabt haben, es zu brauchen. Als Eltern wären wir froh, mit Ihnen möglichst viel zusammenzuarbeiten; aber wir können für Sie weder Ihre Lektion vorbereiten noch die Begeisterung und Überzeugung schaffen, die daraus sprechen sollen.

Bitte lassen Sie seine Lebenskraft nicht unbeachtet; seien Sie bei der Vorbereitung nicht so vom Thema in Anspruch genommen, daß Sie Ihre Schüler übersehen. Das Evangelium ist zum Nutzen des Menschen da und nicht allein um eines Themas willen. Der Erlöser erklärte dies, als Er sagte, der Sabbat sei für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Sabbat. Ihre Liebe zu den Evangeliumsthemen soll aus meinem Kind keinen nebensächlichen Unterrichtsfaktor machen. Die prophetische Methode (lehren durch predigen) ist nur wirksam, wenn die Schüler die Botschaft erleben.

Leben Sie nach dem Evangelium! Wenn es in Ihrem Leben keine wahre Bedeutung hat, wie können Sie erwarten, daß es automatisch für meinen Sohn Bedeutung hat? Lassen Sie in ihm nicht das Gefühl aufkommen, daß die Botschaft über seine Anwendungsfähigkeit hinausgeht. Wir versuchen zu Hause, Evangeliumsbotschaften in unser Leben einzufügen, können aber nicht immer für alle in seiner Welt auftretenden Versäumnisse Ersatz liefern. Er erlebt unchristliches Benehmen auf alle mögliche Weise — Presse, Fernsehen, Filme; er sieht, wie Menschen miteinander umgehen —, und er wird diese Handlungen nicht für immer den Andersgläubigen zuschreiben. Er beobachtet das Benehmen seiner Eltern und der Führer der Kirche und Gemeinde. Er beobachtet Ihr Benehmen! Wenn diese Botschaft für Sie, seinen Lehrer, und für Ihre Familie keine Bedeutung hat, wie soll es für ihn Bedeutung haben?

Es fällt uns allen schwer, die Botschaft des Erlösers und die Handlungen der Leute, die sie übermitteln, auseinanderzuhalten. Gewisse Denkweisen unserer Zeit haben eine Krise geschaffen, die tiefer liegt, als es sich im Auftreten und Benehmen vieler junger Leute widerspiegelt. Sie liegt im Innern eines jeden von uns — im Maßstab der Werte, die unser Handeln leiten, in unserem Verhalten und unserer Lebensanschauung, in der Aufrichtigkeit und der Stärke unserer Überzeugung sowie in unseren hauptsächlichen Pflichten und Wünschen. Sie entspringt unserer grundlegenden Lebensphilosophie, die eine Zusammensetzung unserer Erfahrungen und Überlegungen ist.

Erinnern Sie sich schließlich Ihrer eigenen Jugend und vergangenen Erlebnisse — wie haben Sie in seinem Alter gefühlt, gedacht und gehandelt? Sie können ihm nicht all die Weisheit und Erfahrung zumuten, die Sie durch Ihr höheres Alter gewonnen haben. Wenn Sie das Sprichwort: „Man kann das Haupt eines Weisen nicht auf die Schultern eines Knaben setzen" gelten lassen, so heißt das nicht, daß Sie einem Kind das Recht geben sollen, sich wie ein undisziplinierter Missetäter aufzuführen — sondern nur wie ein Teenager. Wir haben es alle durchgemacht. Profitieren wir von dieser Erfahrung, und haben wir für unsere Kinder und Schüler Verständnis!

Es kann kein, daß Sie als Lehrer auf eine unmittelbare Belohnung — daß Sie als Arbeiter im Weinberg erfolgreich waren — verzichten müssen; aber Sie haben den Respekt und die Bewunderung Ihrer Schüler sowie die unvergängliche Dankbarkeit deren Väter und Mütter verdient.

○

JOEL UND AUDRA MOSS

Eine glücklichere Ehe:

Gemeinsame Entfaltung

Was hat euch beiden am meisten Freude bereitet, als ihr verliebt wart? Händchenhalten, Spazierengehen, Auslagen angucken, Tanzen, Ausflüge, Studieren? Kinobesuche, Theateraufführungen, Sportveranstaltungen, Gespräche über Leichtathletik oder Politik? Gemeinsam ausgehen und essen, oder einfach miteinander reden? Abgesehen vom Verliebtsein habt ihr viel gemeinsam unternommen, was ein freundschaftliches Band zwischen euch geknüpft hat.

Nun seid ihr seit einiger Zeit verheiratet. Was ist aus jener Freundschaft geworden? Wenn euch das Tanzen Freude gemacht hat — wie lange nach der Hochzeit habt ihr damit aufgehört? Das erste Kind hat irgendwie euer gemeinsames Reden auf die Hälfte verkürzt, und die verbliebene Hälfte dreht sich größtenteils um Geschäftliches, nämlich das Familienleben. Wie lange ist es her, daß ihr miteinander einen Schaufensterbummel gemacht habt? Wann seid ihr das letztemal zusammen auf einem Ausflug gewesen? Wann seid ihr das letztemal miteinander spazierengegangen, nur um euch am Gehen und Reden zu erfreuen?

Die Ehe ist eine ganze Reihe von Freundschaften. Die Liebe dient dabei als Grundthema. Die verschiedenen Phasen der Freundschaft geben ihm neuen Auftrieb, und eine neue Entfaltung kann stattfinden. Jede von diesen Freundschaften entsteht, erreicht einen Höhepunkt und verschwindet wieder. Dann wird sie in die Erinnerungstruhe zu den übrigen sentimentalen Schätzen gelegt.

Diese Erinnerungstruhe mit ihrer wunderbaren Vielfalt von Freundschaftsmustern gibt der Ehe eine wirkliche Sicherheit. Aber alles, was sie zu bieten hat, liegt in der Vergangenheit. Eine weitere Entfaltung unseres Verhältnisses verlangt, daß wir unser Leben zu neuen Freundschaften ausweiten.

Es ist wahrscheinlich, daß ihr Tanzfreunde wart, Wanderfreunde, Kindererziehungsfreunde und viele andere Arten von Freunden, außerdem viele Jahre lang verliebt ineinander. All diese Freundschaften haben zur Anziehungskraft eures Verhältnisses beigetragen. Aber es sind neue Freundschaften erforderlich, wenn die Begeisterung nicht sterben soll.

Eine Ehefrau hat es einmal so ausgedrückt: „Wir haben miteinander gejagt, mit Gewehr, Schrotflinte und Pfeil und Bogen, wir haben gefischt, mit dem Speer, mit der Flußangel, mit dem Netz, wir haben Tennis gespielt, Golf und was weiß ich."

Was habt ihr beide jetzt gemeinsam außer den Dingen, die kommen, einen Höhepunkt erreichen und verschwinden? Was werdet ihr nächstes Jahr miteinander teilen? Ihr solltet eigent-

lich sogar die getrennten Erlebnisse miteinander teilen, die Mann und Frau auf ihren verschiedenen Wegen begegnen, bei ihrer verschiedenen Arbeit. In der Ehe müssen die beiden Partner füreinander interessante Persönlichkeiten bleiben. Es wird soviel darüber geschrieben, wie man sich attraktiv machen und es bleiben kann, in Gestalt und Gesicht und Aussehen, und die äußere Erscheinung ist natürlich sehr wichtig. Aber nichts macht den Menschen interessanter als eine neue Begeisterung. Sie findet ihren Niederschlag in der Erscheinung, Unterhaltung, Einstellung, in den Gefühlen und Reaktionen.

Wir haben nicht alle die gleiche Fähigkeit, neue Erlebnisse in Szene zu setzen, die man miteinander teilen könnte. Viele von uns wünschen gemeinsame Erlebnisse, ziehen dabei aber das vor, was von jemand anders begonnen wird. Es kommt auch vor, daß der eine etwas beginnt und dann müde wird, weil er meint, der andere könnte einmal ein wenig mehr Initiative ergreifen. Das ist ein guter Gedanke, aber vielfach läßt er sich nicht durchführen. Wenn du es bist, der die Fähigkeit zur Initiative hat, dann schuldest du eurer Ehe, darin führend zu sein. Dein Partner gelangt schon selbst auch zur Initiative, wenn er Sicherheit gewinnt, die aus den guten gemeinsamen Erlebnissen kommt.

Man muß auch erkennen, daß die beiden Partner die Erlebnisse nicht auf die gleiche Weise miteinander teilen. Das hängt ganz von der einzelnen Persönlichkeit ab. Viele verheiratete Leute beklagen sich, daß der andere am Eheerlebnis so gut wie keinen Anteil nimmt. Wenn man die Sache dann untersucht, stellt es sich heraus, daß doch beide daran beteiligt sind, allerdings ist der eine Partner nicht auf die Weise beteiligt, wie der andere es von ihm erwartet.

Nachdem wir nun festgestellt haben, daß die Bande der Freundschaft zwischen Ehepartnern wichtig sind, wollen wir nun einige Möglichkeiten herausfinden, wie wir in unserem Verhältnis die Begeisterung erneuern und ihre Entfaltung fördern können. Vielleicht werdet ihr beide durch eine einwöchige Reise jünger; die Ehe braucht manchmal so eine Injektion; denn das ist der Beweggrund für immer noch einen Versuch. Man muß aber nicht unbedingt verreisen, um eine neue Freundschaft zu entdecken. Man kann ein neues Feld erschließen, indem man sich ein gemeinsames Interesse sucht — irgendeinen Sport, ein Hobby, eine künstlerische Beschäftigung, Musik — die Liste hat kein Ende. Manchmal gebrauchen wir die Ausrede, wir hätten weder die Zeit noch das Geld dazu. Wie oft sprechen wir dabei die Wahrheit? Und wie oft wollen wir nur etwas nicht tun aus Angst, dabei ein wenig lächerlich auszusehen? Cicero, der römische Schriftsteller, ließ eine seiner Gestalten mit siebzig Jahren noch Griechisch lernen. Wir haben einen Freund, der mit vierzig noch mit dem Klavierspielen begonnen hat!

Das zweite, was wir tun können, um neue Begeisterung zu schaffen, ist, daß wir dem Partner Fragen stellen. Ich höre Sie nun sagen: „Aber das tue ich doch die ganze Zeit!" Ja, gewiß, und die Fragen sind richtig faszinierend! „Wie war's denn heute?" „Brauchst du etwas vom Markt?" „Kann ich morgen das Auto haben?" „Hast du mir den Knopf an die Hose genäht?" Wir stellen sooft Fragen, die äußerste Anforderungen an den Verstand eines Sechsjährigen stellen.

Wie wäre es mit ein paar anderen Fragen? „Was möchtest du nächstes Jahr am liebsten machen?" „Was war das Interessanteste, was du heute erlebt hast?" „Auf welche Weise könnte ich etwas arbeiten, was dir Freude machen würde?" „Kannst du dich erinnern, was du dir in deiner Jugend vorgestellt hast, daß du im heutigen Lebensalter gern tun würdest?"

Diese Fragen sollten imstande sein, eine lebhafte Unterhaltung anzufachen. Wie kann man denn sonst herausfinden, daß man einen ganz einmaligen Partner hat, wenn nicht dadurch, daß man seinen Sinn erforscht? Ich höre wieder jemand sagen: „Auf der ganzen Liste ist nicht eine Frage, die auf mich zutrifft." Wirklich nicht? Aber du mußt sie ja nicht benutzen. Stell dir deine eigene Liste zusammen; dabei ist nur eine Grundregel zu beachten. Alle Fragen sind so abzufassen, daß der Partner sagen muß, was er *fühlt* oder was er *denkt,* wenn es um einen Gegenstand geht. Nur solche Fragen

Wie man die Ehe aufregender machen kann

führen zu einer offenen Aussprache, die ihrerseits Wachstum und gegenseitige Wertschätzung zur Folge hat. Das Beste, was ein Ehepaar miteinander teilen kann, ist, daß sie einander ihre Gefühle mitteilen und dafür dankbar sind.

Schließlich wäre es gut, wenn ihr eurer Ehe ein bißchen Aufregung verschafft. Dafür gibt es Tausende Anregungen. Wir haben einmal eine Sitzung von einigen Ehepaaren abgehalten, und jeder hat seine Ideen vorgebracht. Einen Teil der Vorschläge haben wir in der folgenden Liste zusammengefaßt; einige davon treffen auf euch nicht zu, aber die meisten bringen doch die notwendige Aufregung ins Leben. Wenn schon sonst nichts, so solltet ihr doch wenigstens ein paarmal herzlich lachen, wenn ihr die Liste lest! Das ist auch gut für die Ehe.

Was der Mann tun kann:

* Du mußt nicht immer den Nacken steif halten; weine ruhig ein bißchen. Sie wird dich gern bemuttern.
* Bringe ihr Blumen mit, solange sie noch daran riechen kann.
* Bewahre deiner Frau gegenüber dieselben guten Manieren wie einem Kunden gegenüber.
* Auch wenn du schon lange verheiratet bist — mache ihr ein Kompliment, wie gut sie kocht.
* Frage deine Frau um Rat für die Lösung deiner Probleme, und befolge den Rat auch manchmal.
* Denke nicht, Zärtlichkeit sei etwas Verweichlichtes; es ist Stärke.
* Mache deiner Frau ein Geschenk zum — haha, aus überhaupt keinem Anlaß.
* Gib ihr, was du weißt, daß sie haben will, und nicht, was du denkst, daß sie haben soll.
* Sage nie: „Ich habe das heute schon zu Mittag gegessen."
* Wenn sie eine lustige Geschichte erzählt, stiehl ihr nicht die Pointe.
* Lerne ein paar neue Witze um deiner Frau willen; sie hat die alten schon so oft gehört.
* Frage sie nie: „Was hast du denn heute den ganzen Tag getan?"
* Küsse sie in aller Öffentlichkeit. Sie sieht verlegen aus, sie wird vielleicht ein paar Worte sagen, die, na ja — aber sie wird sich sehr darüber freuen.
* Wenn du diesen Artikel zu Ende gelesen hast, gehe zu ihr und sage ihr, du seist froh, sie geheiratet zu haben, und du würdest es wieder tun.

Was die Frau tun kann:

* Erzähle den Nachbarn, daß du glücklich verheiratet bist; dein Mann wird es erfahren und sich darüber freuen.
* Erzähle ihm deine Sorgen erst, wenn du ihm sein Essen gegeben hast. Wenn es sich um ein wirkliches Unglück handelt — wenn zum Beispiel die Stoßstange verbogen ist —, dann mache das Essen besonders gut.
* Behandle deinen Mann mit wenigstens einem Teil der Aufmerksamkeit und Liebe, die du den Kindern zuwendest — oder dem Hund.
* Lerne, die Aussprüche deines Mannes richtig zu übersetzen. Wenn er sagt: „Ja, ja, 's ist schon recht!", so meint er: „Liebling, du siehst heute wieder ganz reizend aus!"
* Schreibe ihm immer einmal einen ganz kurzen Liebesbrief.
* Mache ihm die Wohnung gemütlich, so daß er sich ausspannen kann.
* Mache ihn nicht zur Drohung für die Kinder. Sage nicht: „Na wartet, bis Vati nach Hause kommt!" oder „Ich würde es euch ja erlauben, aber Vati will es nicht haben!"
* Erinnere dich dessen, was du gesagt und getan hast, damit er dich geheiratet hat, und probiere es wieder einmal.
* Sag ihm nie, er sei für das, was er gern tun will, zu alt.
* Frage ihn nicht immer: „Liebst du mich?"
* Glaube ihm, wenn er sagt, er liebe dich.

Was ihr beide tun könnt:

* Behandelt euch gelegentlich so, als wäre es euer erstes Zusammentreffen.
* Nennt euch nicht Vater und Mutter, und haltet euch von den Ehepaaren fern, die das tun — außer sie sind 80 Jahre alt.
* Geht niemals mit einem Problem schlafen, ohne zu einer Lösung oder wenigstens einer Vereinbarung gekommen zu sein.
* Wenn ihr am Abend gemeinsam betet, ehe ihr schlafen geht, richtet euren Sinn auf etwas Höheres als eure eigenen Probleme.
* Treibt einen Sport, den ihr miteinander ausüben könnt.
* Gebt die Freunde auf, die ständig nörgeln und meckern.
* Wenn eins von euch den ersten Kratzer in den neuen Wagen macht, dann lacht darüber, und wenn ihr daran erstickt!
* Richtet nicht euer ganzes Leben nach der Uhr — verurteilt den anderen nicht, auch wenn er einmal ein bißchen zu spät kommt.
* Hütet euch davor, zur selben Zeit ärgerlich zu werden.
* Schenkt euch viele Kinder.
* Respektiert die private Zone des anderen.
* Geht einmal miteinander im Regen spazieren.
* Besprecht die Probleme mit der ganzen Familie.
* Legt miteinander ein Familienalbum an.
* Geht wenigstens einmal im Monat miteinander aus.
* Nehmt euch immer etwas für die Zukunft vor — etwas zu tun, zu bauen, zu kaufen.
* Wenn Verwandte bei euch wohnen, dann seht zu, daß sie gelegentlich jemand anders besuchen.
* Werft die Wörter „ich", „mir", „mich" und „mein" aus eurem Wortschatz und verwendet statt dessen „wir", „uns" und „unser".
* Sprecht in der Öffentlichkeit nur lobend und anerkennend von einander; vermeidet jede Art von Konkurrenz.
* Wenn ihr regelmäßig eine Medizin einnehmen müßt, bewahrt sie an einem verborgenen Platz auf.
* Befolgt Diätvorschriften gemeinsam.
* Beginnt keinen Satz mit „Also, ein guter Mann würde da . . ." oder „Eine gute Hausfrau würde . . ." oder „Nach allem, was ich für dich getan habe . . ."
* Geht nicht mehr zu Gesellschaften und Partys, zu denen ihr nicht gerne geht.
* Mietet euch einen Saal und veranstaltet eine Feier für alle diejenigen, die vorausgesagt haben, daß eure Ehe schiefgehen würde. ○

Percy K. Fetzer, Ält. Thomas S. Monson vom Rat der Zwölf und Missionspräsident Walter H. Kindt bei der Ankunft auf dem Flughafen Köln-Bonn. (Von links nach rechts)

Missionspräsident Walter H. Kindt, Ält. Thomas S. Monson und Bundespräsident Heinemann während des Empfangs im Bundespräsidialamt in Bonn. (Von links nach rechts)

Bundespräsident Heinemann empfängt Ält. Thomas S. Monson

Roswitha Kindt, Missionspräsident Kindt und Percy K. Fetzer empfangen Ält. Thomas S. Monson vom Rat der Zwölf auf dem Flughafen in Köln-Bonn.

Bei seinem Besuch Anfang März dieses Jahres wurde Ält. Thomas S. Monson von Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann im Bundespräsidialamt in Bonn empfangen.

Ält. Monson überbrachte die Grüße und guten Wünsche der Mormonen aus aller Welt und insbesondere von Präsident Joseph Fielding Smith. Bundespräsident Heinemann erwiderte alle guten Wünsche und sandte seinerseits Grüße an die Kirche und den Propheten. Während ihres Gesprächs diskutierten der Bundespräsident und seine Gäste u. a. die Belange unserer Kirche in West- und Ostdeutschland. Dieser Empfang wurde durch besondere Anstrengungen des Präsidenten der Zentraldeutschen Mission Walter H. Kindt ermöglicht, der sich zusammen mit seinem PR-Chef G. Churs bemüht, in seiner Mission gute Kontakte zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu schaffen. Unter anderem arrangierte er auch ein Zusammentreffen von Ält. Monson mit Schütz, dem Regierenden Bürgermeister der Stadt Berlin.

Auch die deutschen Tageszeitungen berichteten über dieses wichtige Zusammentreffen, und das deutsche Fernsehen filmte die Ankunft von Ält. Monson auf dem Flughafen Köln-Bonn und machte später Aufnahmen im Gemeindehaus in Düsseldorf sowie ein Interview mit Ält. Monson. Diese Aufzeichnungen wurden im Abendregionalprogramm ausgestrahlt.

Ält. Thomas S. Monson vom Rat der Zwölf und Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann im Gespräch.

Während ihres Gesprächs diskutieren Bundespräsident Heinemann und seine Gäste die besonderen Belange der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in West- und Ostdeutschland.

Percy K. Fetzer, Missionspräsident Walter H. Kindt und Ält. Thomas S. Monson überbringen dem Bundespräsidenten Grüße und Wünsche der Mormonen aus aller Welt. (Von links nach rechts)

Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann begrüßt Ält. Percy K. Fetzer.

Änderung der Norddeutschen Missionspräsidentschaft

Karl Borcherding jr. hatte vier Missionspräsidenten als Ratgeber treu gedient. Nun wurde er von seinem Amt als Erster Ratgeber in der Norddeutschen Mission entlassen. Er wurde als Gemeindepräsident der Gemeinde Stadthagen berufen. Michael Panitsch, ehemaliger Präsident des Pfahles Hamburg, wurde von Präsident Hartmann Rector jr. als Erster Ratgeber der Norddeutschen Mission berufen.

Erster Ratgeber Michael Panitsch, Missionspräsident Stanley D. Rees und Zweiter Ratgeber Martin Torke. (Von links nach rechts)

Theologie-Studenten im Gemeindehaus Wuppertal

Ende Januar 1970 waren im Gemeindehaus in Wuppertal 30 Theologie-Studenten mit ihrem Professor, Herrn Dr. Fangmeyer von der Kirchenhochschule Wuppertal, zu Gast.

Kurzreferate über die Entstehung der Kirche und über die von uns verkündigten Evangeliumsgrundsätze lösten anschließend eine sehr lebhafte, aber sachliche Diskussion aus. Großen Eindruck hinterließen Zeugnisse unserer Mitglieder von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums.

Der Abend verlief in einer angenehmen Atmosphäre. Im Schlußwort sprach Professor Fangmeyer den Wunsch aus nach einem weiteren „Abend der Begegnung".

P. J.

BYU-Film „That which was lost" auf Rauschgifttagung in Hamburg

Am 18. Februar 1970 fand im Victor-Gollanz-Haus (Haus der Jugendarbeit) in Reinbek bei Hamburg die dritte Zusammenkunft von Vertretern der Kriminalpolizei (Rauschgiftdezernat), der Gesundheitsbehörde, der Jugendbehörde und der Schulbehörde statt, um über wirksame Maßnahmen gegen die Rauschgiftwelle zu beraten. Veranstalter dieser Tagungsreihe war die „Aktion Jugendschutz" der Jugendbehörde Hamburg unter dem Vorsitz von dem Leitenden Regierungsdirektor i. R. Dr. Walter Becker, Hamburg. Diesmal waren zusätzlich Sozialarbeiter eingeladen, die unmittelbar in ihrer fürsorgerischen Tätigkeit Kontakte zu Jugendlichen aufgenommen haben, die Haschisch und auch bereits LSD benutzen. Das Tagesprogramm in Reinbek zeigte Referate und Berichte auf über Motive, die zum Rauschgiftkonsum führen und über bereits gemachte Anstrengungen, um den Verbrauch einzudämmen. Zu diesem Thema erhielt ein Teilnehmer dieser Tagung, das Mitglied des Hohen Rates des Pfahles Hamburg Friedrich Peters, der sozialpädagogisch als Leiter eines Jugendheimes (Erziehungsheim für männliche Jugendliche im Alter von 15–21 Jahren) der Jugendbehörde Hamburg tätig ist, die Gelegenheit, den kircheneigenen Farbfilm „That which was lost" (Das verlorene Schaf), Produktion der Brigham-Young-Universität, Provo, Utah (USA), vorzuführen. Der Film zeigt das Bemühen eines Heimlehrers um einen jugendlichen Priestertumsträger – Sohn eines Arztes –, der sich einer rauschgiftsüchtigen Hippiegruppe angeschlossen hat. Mit wenigen Strichen sind in diesem Filmstreifen Gründe (aufgestaute Aggression gegen einen Vater, der für die Probleme seines Sohnes wenig Zeit hat – alles geht nach Terminkalender –), Verhalten der Rauschgiftgruppe (Aufbegehren gegen Ordnung- und Moralbegriffe, ausweglose Lebensanschauungen – fluchtartiges Verlassen der Unterkunft als Polizei gemeldet wird und Liegenlassen des sich auf „LSD-Trip" befindlichen Mädchens –) und Erkennen und Lösung des Falles durch den Heimlehrer (persönlicher Einsatz, Hilfestellung durch Bischof und Zuhilfenahme psychologischer Mittel), aufgezeigt.

Da es auf dem Gebiet der Rauschgiftbekämpfung noch keinen deutschsprachigen Film gibt und es sich in Reinbek auch insbesondere um das Erkennen der Gefahr und Möglichkeiten der Eindämmung im soziologischen und sozialpädagogischen Bereich handelte, fand dieser Film gute Beachtung und er löste eine lebhafte Diskussion aus.

FP

World Conference on Records der Mormonen in Salt Lake City

(Auszug aus DER ARCHIVAR, Heft 1, März 1970, Seite 109 ff.)

Für den August des vergangenen Jahres hatten die Heiligen der Letzten Tage der Kirche Jesu Christi anläßlich der 75-Jahrfeier ihrer Genealogical Society zu einer World Conference on Records in Salt Lake City aufgerufen. Sie haben – bei Übernahme der vollen Kosten – rund 250 führende Archivare und Genealogen aus aller Welt geladen, von denen weit über 100 allein aus Europa kamen. Insgesamt nahmen über 6 000 Personen an dem Kongreß teil, der durch die Zahl seiner Besucher und den Umfang seines Programms alles in den Schatten stellte, was der Berichterstatter auf europäischem Boden bis dahin erlebt hat. Die Mormonen haben es verstanden, diesen Riesenkongreß organisatorisch einwandfrei ablaufen zu lassen. Sie haben darüber hinaus ihre Gäste auf das liebenswürdigste umsorgt und sich dadurch und durch das, was sie an Belehrendem boten, unbeschränktes Lob und Dank verdient.

Um zu verstehen, weshalb es überhaupt gelingen konnte, einen solchen riesigen genealogischen Kongreß zusammenzu-

rufen, muß man wissen, daß die Heiligen der Letzten Tage Familiengeschichte aus religiösen Gründen betreiben. Es geht ihnen nicht nur darum, daß Menschen verschiedener Generationen gleicher Abstammung hier im Diesseits vorbereitend auf dem Papier und im Jenseits dann in Realität miteinander vereint werden. Der Mormone kann sich nämlich stellvertretend für seine Vorfahren taufen lassen, um auch diesen die Segnungen des Jenseits der Mormonen zu schenken, und er tut dieses auch. Der Berichterstatter entdeckte z. B. in einer der riesigen Sammlungen von Familienblättern einen seiner im 16. Jahrhundert in Württemberg geborenen Vorfahren, der erst vor wenigen Jahren als Mormone getauft worden ist! Um eine solche stellvertretende Taufe vornehmen zu lassen, müssen die Vorfahren jedoch bekannt sein. Von diesem Ansatzpunkt aus hat sich in Salt Lake City eine Familienforschung unvorstellbaren Ausmaßes entwickelt, die deshalb nicht auf den amerikanischen Kontinent beschränkt ist, da ja jeder Amerikaner Vorfahren aus Europa hat und nicht wenige von ihnen Blut aus Afrika, Südamerika, Asien, Polynesien und überhaupt aus aller Welt in sich tragen. Während die Familienforschung in Europa überwiegend auf den Umkreis der eigenen Nation beschränkt ist, ist sie für den Amerikaner eine weltweite Angelegenheit.

Der Kongreß bot in 13 Themengruppen über 200 parallel ablaufende Vorträge. Meist genealogischer Natur waren sie das Eldorado der Masse der amerikanischen Teilnehmer der Konferenz, die Anhaltspunkte für die eigene Familienforschung in England, Deutschland, Schottland oder sonstwo suchten. Interessanter für den Archivar, wenn der russische Generalstaatsarchivar Belov über Archivalienschutz in Rußland, D. J. Cohen, Jerusalem, über das Sammeln von Archivalien zur jüdischen Geschichte oder B. G. Barrow über Restaurierung sprachen. Am interessantesten erschien mir die in die Zukunft weisende Vortragsgruppe über Magazinierung und Erhaltung von Akten und Ermittlungen in Akten mit Hilfe des Mikrofilms und vor allem des Computers und der Kombination Mikrofilm-Computer. Wie erschreckend, wenn einer der Herren vortrug, daß der Output (also das Ergebnis der Rechen- und Ordnungsarbeiten) der Computer und Rechenmaschinen bei modernen Instituten so ungeheuerlich an Umfang wäre, daß es weder möglich sei, den Überblick über diesen Output bei dem einzelnen Institut zu behalten, noch daß ein Archiv dieses ganze Material, dessen Erarbeitung Millionen Dollar gekostet hat und das vielleicht nächstens wieder benötigt wird, lagern könne.

Im Jahre 1938 haben die Mormonen ein weltweites Mikrofilmprogramm in Gang gebracht. Ihr Interesse richtet sich, ihren religiösen Vorstellungen folgend, auf genealogisches Material jeglicher Art, in erster Linie natürlich auf Kirchenbücher, aber auch auf familiengeschichtliche Quellen der Archive, darüber hinaus auf Gedrucktes, das nicht mehr greifbar ist (z. B. Staatshandbücher, militärische Ranglisten). Das nunmehr vorliegende Material stammt aus aller Welt, das meiste natürlich aus den Vereinigten Staaten, aus England und Zentraleuropa, den Gebieten, aus denen der Großteil der Vorfahren des heutigen Amerikaners stammt. Neben den Filmen ist auch aufbereitetes Material vorhanden. Ich sah u. a. einen großen Bestand (20 qm Ansichtsfläche) fest gebundener Bände, der, mit Hilfe einer modernen Rechenanlage in alphabetischer Reihenfolge ausgedruckt, die Namen mit allen weiteren im Kirchenbuch enthaltenen Angaben jeweils eines englischen Kirchspiels seit dem 16. bis in das 19. Jahrhundert enthielt. Wer etwa Vorfahren in Mittelengland sucht und das Kirchspiel des Geburtsortes nicht kennt, braucht nur Band für Band durchzusehen, bis er auf den gesuchten Namen stößt. In sehr großem Umfange liegen übrigens auch Filme von Kirchenbüchern aus Deutschland vor (angeblich 85 % der Kirchenbücher aus Ostpreußen, 100 % aus Westpreußen, wohl fast alles aus Mecklenburg), Ergebnis der Arbeit der Mormonen in Deutschland in den Jahren nach dem Zusammenbruch. Deutsche Genealogen bestätigten mir, daß es in Deutschland keine Stelle gibt, die über deutsches genealogisches Material in einem solchen Umfange verfügt. Dasselbe erklärten mir Franzosen für Frankreich, und ich vermute, daß dieses für viele andere, wenn nicht für alle Nationen gilt. So sind z. B. auch Kopien aller Kirchenbücher aus Ungarn vorhanden, und zur Zeit läuft eine umfangreiche Verfilmungsaktion in Warschau. Sowjetrußland lehnte bisher ab.

Im Jahre 1969 arbeiteten 65 Mikrofilmkameras in aller Welt, die circa 50 000 Rollen im Jahr belichten. Diese werden in Spezialmaschinen in Salt Lake City entwickelt, Aufnahme für Aufnahme wird kontrolliert, zweifach kopiert (ein Stück als Geschenk an die Stelle, die die Originale besitzt, die andere für Benutzungszwecke der Genealogical Society) und sodann in einem menschlichen Ermessen nach atombombensicheren, eine Autostunde von Salt Lake City entfernten Filmbunker im gewachsenen Granit im Hochgebirge gelagert. Insgesamt befanden sich Mitte des vergangenen Jahres rund 675 000 Filmrollen mit je 1 300 bis 2 000 Aufnahmen in diesem Filmbunker. Aber all das ist nach den Plänen der Mormonen nur ein Anfang. Sie wollen das gesamte genealogische Material der Welt in ihrem Bunker bergen und schätzen z. B., daß die Kirchenbücher Großbritanniens auf rund 400 000 Filmrollen wiedergegeben werden können.

Eine Doppelreihe der gesamten Filmrollen steht in Salt Lake City bei der Genealogical Society jedem interessierten Forscher zur Verfügung, der sie an Hand des im Benutzersaal stehenden Karteikatalogs (2,5 Millionen Blatt!) wie Bücher auf Leihschein bestellen kann. Um ein Bild von der Größe dieses Instituts zu vermitteln sei nur gesagt, daß es einschließlich des Personals im Bunker über fast 600 Angestellte verfügt und daß im Benutzersaal eng gedrängt nebeneinander 250 Mikrolesegeräte stehen, von denen an den beiden heißen Vormittagen, an denen ich die Genealogical Society besuchte, etwa die Hälfte in Benutzung war. Bei der Society befinden sich ferner eine 1942 geschlossene Kartei (nicht offen) mit 36 Millionen Personalblättern und eine seit 1942 angelegte (offene) Kartei mit 14 Millionen Familienblättern. Das alles hat ein den Europäer erschreckendes und etwas „amerikanisch" anmutendes Ausmaß, aber es kann kein Zweifel bestehen, daß es sich um für den Genealogen äußerst wichtiges und nützliches Material handelt, auch wenn es vielleicht nicht immer ganz zuverlässig ist.

Erwähnenswert wäre schließlich noch, daß alle diese Unterlagen einschließlich der 80 000 Bände umfassenden rein genealogischen Bibliothek dem Benutzer gebührenfrei zur Verfügung stehen. Nur wer schriftliche Auskunft anfordert, hat mit amerikanischen Preisen zu rechnen.

Ich habe nicht danach gefragt, wie hoch der Jahresetat der Genealogical Society ist, die rund 600 Menschen allein in Salt Lake City beschäftigt, die 65 Mikrofilmteams in aller Welt arbeiten läßt und die die Gelder für jährlich 50 000 Mikrofilmrollen und weitere 100 000 Duplikatfilmrollen benötigt. Es handelt sich sicher um Riesenbeträge. Wenn sie zur Verfügung stehen, so ist das möglich allein deshalb, weil für die Mormonen die Religion etwas Lebendiges und weil Ahnenforschung ihnen ein religiöses Anliegen ist. Deshalb auch sind sie bereit, das Vielfache von dem an Kirchensteuer zu zahlen, was der deutsche Bundesbürger aufbringt. Wir aufgeklärten und modernen Menschen stehen diesem Glauben und seinen – ganz allgemein gesprochen – durchaus positiven Auswirkungen recht verwirrt gegenüber, und ich muß gestehen, daß viel stärker, als was in genealogischer Hinsicht geschaffen wurde, mich die Heiligen der Letzten Tage als solche beeindruckt haben, die an der dauernden Präsenz Gottes auf Erden nicht zweifeln und die mit Bestimmtheit und voll inneren Glücks wissen, daß sie nach kurzem Durchgang durch das irdische Dasein in absehbarer Zeit im Himmel mit all ihren Familienangehörigen vereint sein werden.

Koblenz Wolfgang Mommsen

Bildung - wozu?

RICHARD L. EVANS

Ein Ausspruch von Samuel Johnson (engl. Dichter und Essayist, 1709—1784) weist auf ein dauernd wichtiges Thema hin: „Rechtschaffenheit ohne Wissen ist schwach und unnütz", sagte er, „Wissen ohne Rechtschaffenheit ist gefährlich und furchtbar." Wir sprechen manchmal von Bildung, als wäre sie ein Endzweck in sich und aus sich selbst, sollten uns aber immer gründlich fragen, was das Ziel der Bildung ist. Bildung wozu, zu welchem Zweck, das ist immer eine zwingende Frage. Sie dient natürlich dazu, das Wissen und die Kenntnis, die Fähigkeit und das Verständnis zu erweitern, aber auch den Charakter und die Rechtschaffenheit. Um das Thema weiter zu verfolgen, nehmen wir an, wir müßten Menschen zum Bösen und zur Täuschung ausbilden. Wäre ein gebildeter Böser annehmbarer als ein ungebildeter? Er könnte gewiß abwegiger und schädlicher sein. Wir haben früher Talent ohne Charakter, Macht ohne Charakter, Waffen ohne Charakter, sogar Worte ohne Charakter erwähnt. Alles, was keinen Charakter hat, ist gefährlich, einschließlich Bildung ohne Charakter. Bildung ist bestimmt kein Ersatz für Moral; und wenn wir eine sichere und nützliche menschliche Gesellschaft haben wollen, müssen wir, wenn wir die Jugend lehren und führen, tugendhafte, sittliche und geistige Elemente hinzufügen, um ihrem Leben Charakter und Gleichgewicht zu geben. Präsident John Sloan Dickey (Präsident des Darmouth College) hat gesagt: „Das Ziel der Bildung ist, den Menschen vollkommen zu machen, sowohl in Fähigkeit wie im Gewissen. Es ist schlechte Erziehung, eine Fähigkeitsmacht zu schaffen ohne die entsprechende Richtung, wohin wir diese Macht führen können. Außerdem wird die Fähigkeit sich schließlich vom Gewissen trennen". Wir möchten noch einen Satz von Henry Adams (amerikanischer Historiker, 1838—1918) anführen: „Ein Lehrer beeinflußt die Ewigkeit; er kann nie sagen, wo sein Einfluß aufhört". Wenn der moralische und sittliche Gehalt von der Bildung getrennt würde, wäre die Zukunft erschreckend. „Rechtschaffenheit ohne Wissen ist schwach und unnütz. Wissen ohne Rechtschaffenheit ist gefährlich und furchtbar." O